

Dresdner UniversitätsJournal



Alles, was Recht ist:
Von Persönlichkeits- und
anderen Rechten Seite 3

Alles, was Konferenz ist:
Videokonferenzen sparen
Zeit und Geld Seite 5

Alles, was Segler ist:
Die Akaflieg lebt
den Traum vom Fliegen Seite 8

Alles, was Geruch ist:
Neues Kompetenzzentrum
an der »MedFak« Seite 10

senas
Das PC-WARE Systemhaus

hp LaserJet 1320

A4, s/w, max. 1200 dpi, 16 MB,
21 Seiten/Min., USB 1.1, parallel,
Zufuhr 250 Bl., 1J. Herstellergarantie

€ 289,- incl. MwSt.
(solange Vorrat reicht!)

senas GmbH, Bamberger Str. 1, 01187 DD
(vormals Sächs. Hard- u. Softw. GmbH)
Tel.: 0351 / 8 77 84 - 0 Fax: 8 77 84 - 44
e-Mail: kontakt.dresden@senas.de
Internet: www.senas.de

Mit »BioSim« für weniger Tierversuche

TU-Wissenschaftler an
neuem »Network of
excellence« der EU
beteiligt

Bevor ein Medikament zugelassen wird, müssen mit Tierversuchen und klinischen Studien Wirksamkeit und Nebenwirkungen abgeschätzt werden. Gegen Tierversuche protestieren Tierschützer, Studien am Patienten sind für die Probanden mitunter riskant. Zudem sprechen Experten von rund einer Milliarde Euro Entwicklungskosten für ein neues Medikament. Gibt es keine ethisch vertretbare, kostengünstigere Lösung? »Doch«, meint Dr. Martin Bertau vom TU-Institut für Biochemie, »die Kombination aus Biowissenschaften und moderner Rechentechnik kann möglicherweise entscheidend helfen.« »Biosimulation« heißt das Zauberwort, an dem der 36-Jährige mit einem achtköpfigen Mitarbeiterstab in den Labors des neuen Chemie-Baues tüftelt. »Wir möchten das bestehende Wissen über die Verarbeitung – die so genannte Verstoffwechslung – von Pharmawirkstoffen im menschlichen Organismus und die Funktionsweise von einzelnen Organen in mathematische Modelle übersetzen und dann im Computer simulieren.« Ausgesprochen komplizierte biologische Funktionsabläufe sollen also mathematisch simuliert werden. »Unsere Arbeiten sollen weitgehend die Frage beantworten, wie Zellsysteme, also letztlich der Mensch, aber auch Tiere und Pflanzen bis hin zu Einzellern wie Hefe, nichtnatürliche Substanzen wie Medikamentenwirkstoffe verarbeiten und wie sie darauf reagieren.« Eine solch hochkomplexe Fragestellung kann nur durch das interdisziplinäre Zusammenwirken von Naturwissenschaftlern, Medizinern und Mathemati-



Welchen Einfluss hat Acetessigester auf das Zellwachstum von Hefe? Dr. Martin Bertau und Mathilde Bohn analysieren in einem Labor des Instituts für Biochemie Stoffwechselprodukte der Hefe. Foto: UJ/Eckold

kern gelöst werden. Deswegen wird das Projekt innerhalb von »BioSim« (Biosimulation – a new tool in drug development), einem Wissenschaftsnetzwerk, bearbeitet, das die Aktivitäten der europäischen Spitzenforscher auf diesem Gebiet bündelt. In Dresden sind neben der TUD die Apogepha Arzneimittel GmbH beteiligt sowie auf europäischer Ebene staatliche Zulassungsbehörden und die europäische Vereinigung der Pharmaziewissenschaften (EUFEPS). Das 10,7-Millionen-Euro-Projekt wird von Professor Erik Mosekilde vom Physikalischen Institut der Dänischen Technischen Universität in Kgs. Lyngby ko-

ordiniert, weitere Spitzenwissenschaftler, u.a. aus den Niederlanden, Dänemark, Spanien und Deutschland, gehören dazu. Neben Dr. Bertau ist an der TU Dresden Dr. Lutz Brusch aus der Arbeitsgruppe um Dr. Andreas Deutsch vom Zentrum für Hochleistungsrechnen am Projekt beteiligt. »Wir in Dresden konzentrieren uns auf Pharmawirkstoffe und den computergestützten Ersatz von Tierversuchen. Unsere europäischen Kollegen bearbeiten Computermodelle von Diabetes, Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems, neurologisch/psychiatrische Krankheitsbilder und Tumorerkrankungen«, sagt Dr. Bertau.

»Wenn es uns gelingt, die wesentlichen Funktionen bestimmter Stoffwechselprozesse und Organsysteme im Computer nachzubilden, werden wir in neue Dimensionen der biomedizinischen Wissenschaften vorstoßen.« Nicht umsonst wird BioSim von der EU für fünf Jahre als »Network of Excellence« gefördert. Karsten Eckold

Dr. Martin Bertau
TU Dresden,
Institut für Biochemie
Telefon: 0351 463-38355, -39051,
E-Mail:
Martin.Bertau@chemie.tu-dresden.de

Dresdner Stiftungsmodell in Harvard auf dem Prüfstand

Das Vorhaben von TUD und Universitätsklinikum, die Rechtsform einer Stiftung öffentlichen Rechts anzunehmen (das UJ berichtete in seiner letzten Ausgabe), stand im Mittelpunkt eines »Leadership Course« in Boston. Dieses von der Harvard Medical International und der Medizinischen Fakultät veranstaltete Treffen ist Bestandteil der 2000 begründeten Kooperation zwischen der amerikanischen Elite-Universität und der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus. Die sechste Auflage dieser Veranstaltung fand vom 10. bis 15. April statt. Teilnehmer des Treffens waren unter anderem der Dekan der Medizinischen Fakultät,

Prof. Heinz Reichmann, Prodekan Prof. Andreas Deußen und Studiendekan Prof. Peter Dieter; die beiden Vorstände des Universitätsklinikums, Prof. Michael Albrecht und Wilfried Winzer, sowie Prof. Monika Medick-Krakau, Prorektorin für Bildung der TUD.

Im Rahmen des »Leadership Course« präsentierte die 13-köpfige Delegation aus Dresden den Experten aus Harvard und anderen amerikanischen Universitäten das Stiftungsmodell. »Wir wollen das Urteil dieser Experten dazu nutzen, unser Modell weiter zu konkretisieren«, sagt Prof. Reichmann. Damit könnten TUD, Fakultät und

Universitätsklinikum von den Erfahrungen dieser weitestgehend privat finanzierten Universitäten profitieren. Doch die von Expertenreferaten und Arbeitsgruppen geprägte Veranstaltung ist keine Einbahnstraße. Die Bostoner Elite-Universität Harvard Medical School / Harvard University denkt ebenfalls darüber nach, ihre Strukturen den sich ändernden Verhältnissen anzupassen und verfolgt deshalb mit großer Aufmerksamkeit und Lernbereitschaft das in Dresden entwickelte Kooperationsmodell zwischen Fakultät, Klinikum und Universität. Zum Abschluss der Veranstaltung wird ein Expertengremium die in

den fünf Tagen erarbeiteten Ergebnisse bewerten. Neben dem Stiftungsmodell beschäftigen sich die Teilnehmer des »Leadership Course« auch mit dem Qualitätsmanagement in Krankenversorgung und Lehre sowie neuen Formen des Studienablaufs. Hierbei geht es unter anderem um Pläne, die Aufteilung in Semester aufzugeben und stattdessen Studienjahre einzuführen. Mit den Experten der amerikanischen Elite-Uni soll zudem über Möglichkeiten diskutiert werden, wie sich hochbegabte, an Forschung interessierte Studenten gewinnen und dauerhaft an die Fakultät binden lassen. H. Ostermeyer

Erste rechtsfähige Studentenstiftung Deutschlands gegründet

Am 11. April 2005 gründete die Studentennitiative »Unternehmen selbst!beteiligen« ihre nach eigenen Angaben erste rechtsfähige Studentenstiftung Deutschlands. Der Schritt zu einer nicht rechtsfähigen Stiftung unter dem Dach der Bürgerstiftung Dresden war bereits im März 2005 erfolgt. Das Startkapital für die Stiftungsgründung in Höhe von 25 000 Euro wurde von Unterneh-

men, Studenten, Absolventen, Professoren und Freunden getragen. Weitere finanzielle Unterstützung erhält die junge Stiftung durch die Bürgerstiftung Dresden, die Eberhard von Kuenheim Stiftung sowie durch die TU Dresden und die SLUB. Laut Satzung will sie für die Studierenden an der TU Dresden dauerhaft exzellente Studienbedingungen erreichen. Dafür setzt sie auf aktives Selbst-Beteili-

gen von Studierenden, z.B. durch finanzielle Beiträge, möchte soziale Hürden beim Studienzugang verringern und die Partnerschaft von Universität und Stadt Dresden fördern. Zu den bereits realisierten Projekten zählt, dass die Initiative zusätzliche Öffnungszeiten der SLUB in der Prüfungszeit bezahlt. Dadurch kann die SLUB bereits zum sechsten Mal an mehreren Sonntagen genutzt werden. AS

**müller
wohnen**

Wehlener Straße 18
01279 Dresden-Tolkewitz
Tel.: 0351/25 70 70
wohnen@dekoart-mueller.de
www.dekoart-mueller.de

bulthaup / COR / Interlübke

LBS
Bausparkasse der Sparkassen

**Überdachen
Sie Ihre
Gedanken
von morgen.**

Denken Sie jetzt an später
und investieren Sie
in bleibende Werte.
Wir beraten Sie gerne.

LBS Ostdeutsche
Landesbausparkasse AG.
www.lbsost.de

**Wir geben Ihrer Zukunft
ein Zuhause.**

Bezirksleiter
Utz Scholz
Striesener Straße 35
01307 Dresden
Tel.: 03 51-4 35 21 11

30.4. und 1.5.2005

Am Wochenende ins
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE

Kulturpalast am Altmarkt
0351 - 4866 - 306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Sonderangebot für Studenten: 9 €
auf allen Plätzen für Restkarten!

**Uni-Tag am
30. April 2005**
www.tu-dresden.de/unitag

Bequem
und schön
in den Frühling!

arche

01309 Augsburger Str. 1
01099 Alaunstraße 41

SCHAU-FUSS
Natürliche Schuhmode

Ausgezeichnetes Ausbildungskonzept

»Thieme Teaching Award« für Ausbildungskonzept der Anästhesiologie

Auch in diesem Jahr präsentiert sich die Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie des Universitätsklinikums unter Leitung von Professorin Thea Koch wieder mit zahlreichen erstklassigen wissenschaftlichen Beiträgen am deutschen Anästhesiekongress in München. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligen sich mit mehr als 30 Beiträgen an der vom 16. bis 19. April laufenden Veranstaltung und geben so einen Querschnitt aus dem wissenschaftlichen Leistungsspektrum der Klinik.

Die Schwerpunkte bilden die Themen Therapie des Lungenschadens, Risikomanagement im Krankenhaus, betriebswirtschaftliche Effekte von Regionalanästhesie, protektive Wirkungen von Fischöl bei kri-

tisch Kranken sowie neue Elemente in der Lehre. Ein besonderes Highlight für die Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie ist in diesem Jahr die Verleihung des von der »Deutschen Gesellschaft für Anaesthesiologie und Intensivmedizin« ausgeschriebenen »Thieme Teaching Award« für herausragende Arbeiten und Projekte auf dem Gebiet der Lehre, Fort- und Weiterbildung. Dieser Preis wurde der Klinik im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung des deutschen Anästhesiekongresses 2005 am 16. April im Kongresszentrum München an Dr. Axel R. Heller und Prof. Thea Koch überreicht.

Damit würdigt die Gesellschaft das federführend von PD Heller entworfene und bereits in der Klinik implementierte Ausbildungskonzept zur Weiterbildung von Ärzten zu Fachärzten für Anästhesiologie. Mit dem Preisgeld in vierstelliger Höhe unterstützt die Klinik die weitere Umsetzung des prämierten Konzepts. **A.H.**

Carus-Förderpreis ausgelobt

Bewerbungen sind bis 30. Juni 2005 möglich

Auch in diesem Jahr vergibt der Förderverein der Medizinischen Fakultät wieder den Carl-Gustav-Carus-Förderpreis. Ausgezeichnet werden Studenten und junge Wissenschaftler, die im Zeitraum Juni 2004 bis Juni 2005 mit einer hervorragenden Promotion oder einer wissenschaftlichen Publikation auf sich aufmerksam gemacht haben. Die Arbeiten müssen an einer Klinik oder einem Institut der Medizinischen Fakultät oder des Universitätsklinikums abgeschlossen beziehungsweise publiziert worden sein. Die Preisträger werden von der unabhängigen Stipendienkommission des Fördervereins aus den eingegangenen Bewerbungen unter der Leitung von Professor Bernd Terhaag ermittelt. Ende der Bewerbungsfrist ist der 30. Juni 2005.

- Einzureichen sind:
- ein Bewerbungsschreiben mit Adresse, Telefonnummer und gegebenenfalls E-Mail-Adresse
 - ein kurzes Empfehlungsschreiben des betreuenden Hochschullehrers oder des Klinik- beziehungsweise Institutsdirektors
 - ein unterschriebener Lebenslauf
 - ein gedrucktes Exemplar der Arbeit oder der Publikation.

Bewerbungen für den Bereich Promotionen bitte an Professor Michael Meurer, Direktor der Klinik und Poliklinik für Dermatologie (Telefon 458-24 97, Fax 458-43 38); für die Publikationen an Prof. Andreas Deußen, Prodekan für Forschung (Telefon 458-6030, Fax -63 01). Die Postadresse ist jeweils Fetscherstraße 74, 01307 Dresden. Die Preise werden am 10. Dezember im Rahmen der Exmatrikulationsfeier im Hörsaal des Dekanatsgebäudes überreicht. **(ho)**

Wasser marsch vorm Barkhausen-Bau!



Kritiker meinen, er sei kein toller Spring-, sondern eher ein lahm-er Tropfbrunnen; ökonomisch denkende Zeitgenossen halten dagegen, dass er immerhin wassersparend arbeite. Wie dem auch sei, der »Springbrunnen« auf dem Vorplatz des Barkhausen-Baues ist seit 7. April 2005 wieder in Betrieb. Geprüft von ei-

ner Klempernfirma und von den Hausmeistern Hans-Ulrich Krell (r.) sowie Gert Korsinsky gründlich gereinigt, bildet er nun bis Oktober plätschernde Unterhaltung für die unmittelbar daneben verweilenden Gäste der Mini-Ersatzmensa »entSpannung«. **ke, Foto: UJ/Eckold**

Komfortablere E-Mail-Adressen an der TU Dresden in Sicht

Ab 1. Mai 2005 werden neu strukturierte E-Mail-Adressen eingeführt. UJ stellte dazu einige Fragen an den Prorektor für Universitätsplanung, Professor Hans-Georg Marquardt

UJ: Ab Mai 2005 können zusätzlich zu den bisherigen Adressen nun noch weitere, neu strukturierte E-Mail-Adressen nach dem Muster Vorname.Nachname@tu-dresden.de genutzt werden. Diese »Alias-Adressen« sollen Schritt für Schritt die bisherigen ablösen. Was ist der Vorteil dieser Adressen, wer hat die Idee dieser Adressen geboren?

Professor Marquardt: Zieltermin ist der 1. Mai 2005. Die Voraussetzung dafür, eine entsprechende Dienstvereinbarung, ist kürzlich vom Personalrat unterzeichnet worden, so dass nun der Datenaustausch zügig vorgenommen werden kann. Hintergrund: Zur Bildung der Mail-Adressen benötigt man einen Datenaustausch mit den Personalabteilungen, weil nur diese die Angaben für alle Mitarbeiter und damit Vorname-Nachname-Kombinationen haben. Dieser Datenaustausch ist nur nach Abschluss einer Dienstvereinbarung mit dem Personalrat zulässig. Eine Endzustimmung für diese Dienstvereinbarung ist für die TU und die Medizinische Fakultät am 6. April 2005 erfolgt. Nach Freigabe des Datenaustausches sind etwa

noch vier bis sechs Wochen Bearbeitungszeit zur Zuordnung der rund 9000 neuen Mail-Adressen zu den Logins auf den verschiedenen (Mail-) Servern notwendig.

Über welche Etappen ist es schließlich zur Entwicklung dieser Adressen gekommen, denn eigentlich waren sie schon vor Jahren gewünscht, aber nie realisiert worden?

Der Wunsch nach einer einfachen und nachvollziehbar gebildeten E-Mail-Adresse für alle Mitarbeiter ist seit vielen Jahren formuliert, und es hat schon eine Reihe von Vorstößen zur Einführung gegeben. Insgesamt ist dies natürlich ein komplexer Vorgang, der viele technische und auch politische Bereiche berührt und damit sicher auch eine gewisse Vorsichtigkeit bei der Einführung begründet. Nun sind aber – nach viele Mühen und kleineren Hürden, die ich im Detail nicht alle aufführen will – alle Voraussetzungen geschaffen, um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen – so wie ich meine – angenehmen und schönen zusätzlichen Dienst anzubieten, der die Kommunikation in unserer Universität sicher auch weiter befördern wird. Ich sehe also der Nutzung der neuen E-Mail-Adressen nach neuen Kriterien und nachvollziehbaren Regeln mit Spannung entgegen, denn auch die E-Mail-Adressen – als Absender in jeder Mail genannt – sind ein wichtiges Sichtbarkeitsmerkmal

Wie sieht das Zeitraster der Einführung aus und bis wann dürfen alte Adressen verwendet werden?

Die Einführung/Bekanntgabe an die Mitarbeiter wird in mehreren Teilschritten erfolgen:

- Einführung für alle Mitarbeiter mit URZ-Login
- Einführung für alle Mitarbeiter ohne URZ-Login, aber mit Login auf Fakultäts-/Instituts/...-Servern
- Einführung/Angebot an die restlichen Mitarbeiter.
- Die neue Adresse ist mit Bekanntgabe an den Mitarbeiter nutzbar.

Bestehende Mail-Adressen werden noch über einen längeren Zeitraum (mehrere Jahre) parallel weiter bedient. Wir wollen es den Nutzern dieser Dienste so angenehm wie möglich machen und wissen um die Verlässlichkeit von langfristig bekannt gegebenen Kommunikationskoordinaten. Allerdings glauben wir an den Vorteil der neuen Adressen, die ja in vielen Fällen auch komfortabler sind als die bisherigen Möglichkeiten, und hoffen auf die schnelle Einführung.

Es fragte Mathias Bäuml.

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
 V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.
 Besucheradresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.
 E-Mail: uj@mailbox.tu-dresden.de
 Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ, Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.
 E-Mail: vertriebuj@mailbox.tu-dresden.de
 Anzeigenverwaltung: Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel., Fax: 0351 3179936.
 E-Mail: presse.seibt@gmx.de
 Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
 Redaktionsschluss: 14. April 2005
 Satz: Redaktion; IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden.
 Druck: Laisitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



1001 MÄRCHEN GmbH
 Weißeritzstr. 3, 01067 Dresden
 Tel. 495-1001, Fax 495-1004

Märchen und Geschichten aus allen Teilen der Welt erzählen wir für Kinder und Erwachsene:

Do., 21.04.05	19.00 Uhr	»Märchen aus dem alten Koffer« Ursula Böhm, Jan Heinke
Fr., 22.04.05	19.00 Uhr	»Leinenkleid oder die Liebe des Trommlers« Lena Romanowski, Max Goelz
	21.30 Uhr	»Traumpfade« Ursula Böhm, Jan Heinke
Sa., 23.04.05	16.00 Uhr	»Der kleine Hund Mister« Daniel Minetti
	19.00 Uhr	»Der glückliche Prinz und der junge König« Julia Henke
	21.30 Uhr	»Der Elefant, der die ganze Welt herausforderte« Rainer Müller
So., 24.04.05	16.00 Uhr	»Wie man aus einem Frosch einen Menschen macht« Dr. Wilfried Pretzschner
	19.00 Uhr	»Carissimac« Jochen Heilmann, Amani
Mo., 25.04.05	19.00 Uhr	»Gemahl der Nacht« Helga Werner, Ghejaria
Do., 28.04.05	19.00 Uhr	»Die Schuld oder die Weisheit des Lebens« Doreen Seidowski-Faust, Mario Faust
Fr., 29.04.05	19.00 Uhr	»Märchen u. unheimliche Geschichten aus Japan« Katrín Jung
	21.30 Uhr	»Von sieben roten Unterröcken und Mohnblüten im Kornfeld« Katharina Randel
Sa., 30.04.05	16.00 Uhr	»Dreimal schwarzer Kater« Doreen Kähler
	19.00 Uhr	»Von Hexen und anderen weisen Frauen« Katharina Randel
	22.00 Uhr	»Grausige und hexische Märchen und Geschichten zur Walpurgisnacht« K. Randel, L. Romanowski, Ch. Loßnitzer, W. Pretzschner, D. Kähler, K. Balbig, G. Werner
So., 01.05.05	16.00 Uhr	»Max und Moritz, diese beiden« Herbert Graedtke
	19.00 Uhr	»Der Golem« Charlotte Loßnitzer, Rumi Sota Klemm
Mo., 02.05.05	19.00 Uhr	»Ali Baba und die vierzig Räuber« Josephine Hoppe, Nina Schikora

Dienstjubiläen im April

25 Jahre
 Sonnhild Hensel
 Klinik/Poliklinik für Urologie
 Horst Kohlschmidt
 Universitätsrechenzentrum
 Dr. Rolf Schumann
 Institut für theoretische Physik
 Dr.-Ing. Thoralf Schober
 Institut für Massivbau

Silke Götte
 Institut für Ausländische und Internationale Rechtsangleichung
 Victor Hampel
 Dezernat 6

Allen genannten Jubilarinnen und Jubilaren herzlichen Glückwunsch!

Von den »Webern« in Dresden zu den »Dresdner Webern«

TU-Experten befragt:

Der Streit um die Aufführung der »Weber« berührte zunächst das Persönlichkeitsrecht, dann das Urheberrecht. Einstieg war die Frage: In welchem Rahmen darf Kunst Aspekte der Realität (auch wenn sie drastisch sind) aufgreifen und künstlerisch wiedergeben?

UJ konfrontierte Dr. Björn Knudsen, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Rechtsanwalt sowie Mitglied des neu gegründeten Instituts für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Medienrecht, mit einigen das Thema umreißen Fragen.

verstorbenen Schauspieler durch die Romanfigur Hendrik Höfgen verunglimpft sahen.

Auf der Seite des Sprechers in Ihrer Frage steht dem das ebenfalls durch die Verfassung garantierte Recht der freien Meinungsäußerung entgegen. Artikel 5 Grundgesetz, der dies festschreibt, ist nach dem BVerfG ein konstituierender Bestandteil unserer freiheitlichen Ordnung. Und man muss sich nicht weit umsehen, um zu erkennen, dass es ein zentrales Kennzeichen autoritärer Systeme ist, das freie Wort zu unterdrücken. Allerdings, wie jedes Freiheitsrecht, darf man es nur so gebrauchen, dass man damit nicht die elementaren Rechte anderer einschränkt oder verletzt. Wenn ich also über Herrn XY sagte, er sei ein übler Haderlump und Betrüger, dann verletze ich damit sein Persönlichkeitsrecht durch eine Beleidigung. Entschieden werden solche Fälle von den Gerichten durch Abwägung im Einzelfall. Denn natürlich kann ich jemanden einen Betrüger nennen, der wegen eines solchen Vergehens rechtskräftig verurteilt ist. Bei Goebbels wäre man schon deshalb »aus dem Schneider«, weil seine Persönlichkeitsrechte inzwischen erloschen sein dürften – dafür gibt es bisher keine genaue Zeitgrenze.

In einer Gaststätte sitzen Leute, einer sagt aufgeregt: »Den Faschisten Le Pen müsste man umbringen!« Wie sieht es damit aus?

Damit sind wir also im Heute gelandet. Herr Le Pen genießt in Deutschland Grundrechte – oder auch Menschenrechte – wie jeder und jede andere auch. Das ist übrigens auch eine zentrale Auseinandersetzung zwischen den Kulturen der Welt, die Geltung universeller Prinzipien anzuerkennen – aber das ist eine andere Baustelle. Da gibt es keinen Unterschied je nach öffentlichem Ansehen einer Person. Auch ein, sagen wir einmal, »umstrittener« Politiker hat uneingeschränkt Anspruch auf die Anerkennung seines Ehrenrechts.

Die andere Seite der Medaille: Was ist mit der Aussage »XY müsste man umbringen!«? Eine immer richtige Antwort in juristischen Prüfungen lautet: »Es kommt drauf an«. Bei einer Meinungsäußerung kommt es darauf an, wie ihr Inhalt zu deuten ist. Und zwar nicht aus Sicht des Äußernden und nicht aus Sicht des Adressaten, sondern aus der Sicht – oder besser dem Hinhören – eines »verständigen Dritten«. Dabei spielen, wiederum nach der Rechtsprechung des BVerfG, zwei Aspekte eine entscheidende Rolle. Erstens: in welchen Kontext fällt die Aussage. Also, wenn ich mich über einen verrückten Einfall von Dir wundere und lachend sage, »Du bist ja verrückt!«, dann ist das sicher keine Beleidigung (ohne zu lachen und in einer Verkehrskontrolle würde ich mir die Aussage noch mal überlegen). Und zweitens: lässt eine Aussage mehrere Deutungen zu, so ist die für den Äußernden günstigere Aussage zu unterstellen. Ein »prominentes« Beispiel: Wenn ich sagen würde: »Soldaten sind Mörder!«, dann darf man das nicht nur als pauschale Beschuldigung unserer Streitkräfte als Täter eines Kapitalverbrechens auffassen, sondern man kann darin auch eine Anklage gegen Krieg und das sinnlose Töten von Menschen erkennen. Und Letzteres ist beispielsweise kein Straftatbestand, so das damalige berühmte



»Tumult« auf der Bühne: Der Rechtsstreit um die »Weber«-Inszenierung führte zu den »Dresdner Webern«. Foto: H. L. Böhme

Urteil. Übrigens ist auch ständige Rechtsprechung, dass »wer hart austellt, auch mehr einstecken muss« – soweit zu manchen Politikern.

In einer Gaststätte sitzen Leute, einer sagt aufgeregt: »Die Christiansen müsste man umbringen!« Das greift ein Stückeautor als Anregung auf, der dann in seinem realitätsnahen Stück eine Passage hat, in der Leute rufen: »Die Christiansen müsste man umbringen!« Wie ist diese Stück-Passage zu bewerten?

Diese Konstellation hat zwei rechtliche Besonderheiten aufzuweisen. Zunächst geht es um eine ähnliche Grundkonstellation wie oben. Das Persönlichkeitsrecht prallt quasi auf die Freiheit der Meinungsäußerung. Wie auch oben schon scheint mir wichtig, den Aussagegehalt richtig zu würdigen. Es heißt also nicht, »bring Christiansen um!«, sondern ist eine Formulierung im Konjunktiv (übrigens, wenn ich richtig weiß, heißt es auf der Bühne »wen ich als erstes umbringen würde, wäre Sabine Christiansen«, also ein noch weiteres Zurücknehmen der »Androhung«). Zudem muss man sicher sehen, dass ein Chor bereits ein Symbol, vielleicht für die »graue Masse«, ist und auch dadurch eine Verfremdung der Aussage erkennen lässt. Jemandem sein Lebensrecht abzusprechen kann man ohne Zweifel nicht hinnehmen. Aber hier wäre die Frage, ob das die einzig mögliche Auslegung der Äußerung ist. Wie versteht sie ein »verständiger Theaterbesucher«? Das will ich hier mal offen lassen.

Ein zweiter Aspekt ist wiederum eine Grundrechtsposition, nämlich die Freiheit der Kunst. Ich will hier keine rechtsdogmatischen Feinheiten ausbreiten. Man kann es auf die Formel bringen, dass es nach unserer Verfassung etwas anderes ist, ob ich ein Kneipengespräch führe oder etwas »von einer Bühne herunter« sage – oder rufe. Damit habe ich noch nicht die Freiheit, jemanden beliebig zu kränken. Aber es müssen eben – auch rechtlich – die Eigen-

arten einer Kunstform berücksichtigt werden. Das bedeutet, dass man dem Theater mehr Provokation zugestehet als dem täglichen Leben – eben ein institutionell anderer Kontext. Kurt Tucholsky, der Künstler und Jurist, hat das einmal so formuliert: Was darf also die Satire? Alles! Damit wollte er sicher selbst provozieren. Man kann aber durch die gesamte Rechtsprechung hindurch erkennen, dass immer da, wo leidenschaftliche Diskussionen in der Öffentlichkeit auftauchen, meist auch Justitia keine einfachen Lösungen zu bieten hat – und das ist auch gut so.

Die praktische Veränderung eines Originaltextes ist Teil des Wesens einer Inszenierung, und es ist völlig üblich, Passagen ganz wegzulassen, neue hinzuschreiben und – auch – damit den Gehalt eines Stückes zu aktualisieren, das Stück zu interpretieren. Sogar Abend für Abend andere Situationen und Textpassagen zu er-improvisieren, ist üblich. Bis zu welcher Grenze darf ein Verlag hier einschreiten und beschneiden?

Also, da wechseln wir jetzt sozusagen das Fach. Hier geht es um das geistige Eigentum, das Urheberrecht. Wenn ein Theaterstück noch dem urheberrechtlichen Schutz unterliegt, bis 70 Jahre nach dem Tod des Autors, dann darf man es nur mit Genehmigung des Rechteinhabers verwenden. Die Rechte nehmen meist Bühnenverlage wahr, die den Theatern dann ein Aufführungsrecht gegen Lizenzgebühr einräumen. Meist ist in diesen Verträgen unter anderem geregelt, dass Veränderungen nur mit Zustimmung des Verlags vorgenommen werden dürfen, die aber nach Absprache in aller Regel problemlos erteilt wird. Erinnern Sie sich noch an die »Csardasfürstin«? Da ging es auch darum, ob man an einem Werk etwas (nachträglich) ändern darf, da war es die Regiearbeit, wobei es damals keine Vertragsgrundlage dafür gab.

Die Grenze der Veränderung ist da erreicht, wo die Inszenierung das Werk »ent-

stellt«, wie es das Urhebergesetz bezeichnet. Dagegen kann sich der Urheber, oder eben seine Erben, wehren. Man munkelt, dass sich die Erbin von Hauptmann unter anderem deshalb so gegen die behauptete Entstellung gewehrt hat, weil sie wiederum mit Sabine Christiansen befreundet sein soll, die wiederum versuchte, die Aufführung wegen Verstoßes gegen ihr Persönlichkeitsrecht stoppen zu lassen. Im Ergebnis hat dann das Schauspiel den Schritt nach vorn gewagt und bietet eine so weitgehende Bearbeitung und damit Verfremdung des Stückes, eben die »Dresdner Weber«, an, dass es sich um eine »freie Benutzung« eines Werkes handelt, die nach Gesetz zulässig ist. Sie sagen damit: Wir haben ein eigenständiges Stück geschaffen, das nur noch etwas an ein anderes angelehnt ist. Ob das stimmt, könnten die Hauptmann-Erben wiederum vor Gericht klären lassen. Aber vielleicht hat's nun auch mal ein Ende. . .

Es fragte Mathias Bäuml

Anmerkung

Hat ein unbescholtener Bürger andere, mehr Persönlichkeitsrechte als jemand, der als Verbrecher verurteilt wurde oder der allgemein anerkannt als Gefahr für die Demokratie empfunden wird? Haben verschiedene Personen unterschiedliche Persönlichkeitsrechte – je nach ihrem Image in der Öffentlichkeit und je nach dem, ob sie noch leben oder bereits vor längerem gestorben sind? Ausschließlich unter dem Aspekt dieser Problemstellungen (und vor dem Hintergrund der »Weber«-Diskussion) sind die Interviewfragen gestellt worden. Mit ihnen sollten keinerlei Gleich- oder auch nur Ähnlichsetzungen zwischen Verbrechern und unbescholtene Bürgern, zwischen den in den Fragen als Beispiele fungierenden Personen gemacht werden.



Dr. Björn Knudsen.

Foto: UJ/Eckold

Einfach Kontakt zu Firmen finden

Firmenkontaktmesse am 25. und 26. April 2005

Jobs in Sicht! - Unter diesem Motto veranstaltet die »bonding-studenteninitiative« am 25. und 26. April 2005 die Firmenkontaktmesse im Hörsaalzentrum und im Zelt hinter dem HSZ.

Studenten aller Fachrichtungen können an zwei Tagen mit 99 regionalen und na-

tionalen Unternehmen aus Branchen wie der Automobilindustrie, Elektro- und Informationstechnik, Maschinenbau und Chemie erste Kontakte für einen möglichen Berufseinstieg oder auch Praktika und Diplomarbeiten knüpfen.

Die Firmenvertreter präsentieren ihre Unternehmen täglich von 9 bis 16 Uhr, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der Eintritt ist kostenlos. Ergänzt wird die Firmenkontaktmesse durch Vorträge teilneh-

mender Unternehmen und die »Runden Tische«, eine Präsentation von mehreren Unternehmen der gleichen Branche.

Das genaue Programm der Vorträge und Runden Tische sowie Informationen zur Messe ist im Internet zu finden, und zur Vorbereitung auf den Messebesuch lohnt ein Blick in den Messekatalog. **bs**

Informationen:
www.bonding.de/dresden

Fotowettbewerb startet

Das Studentenwerk und der Fotoclub HFV schreiben wieder den jährlichen Fotowettbewerb im Rahmen der Dresdner Studententage aus.

Teilnahmeberechtigt sind alle eingeschriebenen Studentinnen und Studenten der Dresdner und Zittauer/Görlitzer Hochschulen. Der Fotowettbewerb steht in diesem Jahr unter dem Thema »Nachbarn«. Dieses Thema kann wiederum sehr weit gefasst werden.

Es können Schwarzweißfotos, Farbfotos oder digital bearbeitete Fotos eingereicht werden.

Jeder kann max. 2 Einzelbilder und/oder 2 Serien mit bis zu 5 Bildern einreichen, also max. 12 Bilder. Die Serie muss als solche ausgewiesen werden und wird als Einheit bewertet.

Detailinfos unter:
www.studentenwerk-dresden.de

Gewerblichem Rechtsschutz und Urheberrechten auf der Spur

Aufbaustudiengang

»International Studies in Intellectual Property Law«
verabschiedete weitere
Absolventen

Markenparodie durch Greenpeace? Gibt es Hörfunkrechte an Spielen der Fußballbundesliga? Kann der Mensch sein eigenes Werk sein? Mit diesen und anderen spannenden Fragen aus dem Bereich des Gewerblichen Rechtsschutzes und des Urheberrechts beschäftigten sich 15 Studentinnen und Studenten des Jahrgangs 2004/2005 im Rahmen des LL.M.-Studienganges »International Studies in Intellectual Property Law« an der Juristischen Fakultät der TU Dresden. Der Aufbaustudiengang wurde 1999/2000 von Professor Horst-Peter Götting, Direktor des Instituts für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Medienrecht an der Juristischen Fakultät, ins Leben gerufen. Dieses durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgezeichnete und geförderte einjährige Programm wird in Kooperation mit drei ausländischen Universitäten (University of Exeter; Université Robert Schumann Strasbourg; Univerzita Karlova Praha) durchgeführt. Ziel des Aufbaustudienganges ist es, den in den Studienplänen deutscher Universitäten lange vernachlässigten Bereich des Gewerblichen Rechtsschutzes und Urheberrechts zu intensivieren, um vor dem Hintergrund einer immer stärker werdenden Globalisierung der Märkte einen gerade von der Praxis geforderten Abschluss auf diesem Rechtsgebiet zu ermöglichen. Der Aufbaustudiengang soll auf eine nationale oder internationale Tätigkeit in Wirtschaftsunternehmen und Anwaltskanzleien im Be-

reich des Gewerblichen Rechtsschutzes und Urheberrechts vorbereiten. Das Programm richtet sich dabei ebenso an deutsche wie an ausländische Teilnehmer mit Deutschkenntnissen. Voraussetzung sind das erfolgreich abgeschlossene Erste Staatsexamen oder ein vergleichbarer ausländischer Abschluss.

Die Besonderheit des Programms liegt in der Zweiteilung. Das erste Semester verbringen die Studierenden wahlweise an einer der Partneruniversitäten in Exeter, Straßburg oder Prag, wo sie insbesondere den internationalen und europäischen Rechtsrahmen und die Harmonisierungsentwicklungen auf dem Gebiet des Geistigen Eigentums kennen lernen. In den Semesterferien werden Praktika durchgeführt, sei es in Unternehmen oder Rechtsanwaltskanzleien, beim Bundespatentgericht oder beim Deutschen Patent- und Markenamt. Im zweiten Semester folgt die Ausbildung an der TU Dresden, die auf drei Elementen basiert: auf der Wissensvermittlung durch Vorlesungen, der intensiven Erarbeitung von Spezialproblemen durch verschiedene Arbeitsgemeinschaften und ergänzende Praktikervorträge.

Die 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jahrgangs 2003/2004 konnten das Studium erfolgreich mit einer Durchschnittsnote von 11,90 Punkten abschließen. Die Zeugnisverleihung und Urkundenübergabe auf Schloss Eckberg am 8. April bildeten für die Studierenden aus Deutschland, Griechenland, Italien und Ungarn den feierlichen Abschluss, mit dem sie berechtigt sind, den Titel Legum Magister, LL.M. Intellectual Property Law, zu führen. Für die beste Abschlussarbeit wurde von Rechtsanwalt Dr. Frank-Erich Hufnagel, Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer, Albrecht Schmidt-Bischoffshausen



Den von der Düsseldorfer Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer gestifteten Preis für die beste Magisterarbeit in Höhe von 1000 Euro bekam Albrecht Schmidt-Bischoffshausen (M.). Im Namen der Kanzlei gratulierte Dr. Frank-Erich Hufnagel (r.). Der Aufbaustudiengang wird von Professor Horst-Peter Götting (l.) geleitet. Foto: UJ/Eckold

ausgezeichnet. Er beschäftigte sich mit dem Thema »Die ökonomische Rechtfertigung des Immaterialgüterrechts (Patente und Urheberrecht)«. Traditionell werden zugleich die 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des neuen Jahrgangs begrüßt, deren Studienzeit in Dresden nach dem ab-

solvierten Auslandssemester zum Sommersemester 2005 beginnt. So ist ein Austausch der Erfahrungen zwischen alten und neuen Teilnehmern möglich und manch einer der Absolventen würde sich wünschen, noch einmal am Anfang des Studiums in Dresden zu stehen. K. S./ke

➔ Weitere Informationen:
Juristische Fakultät
Kerstin Schmitt
Tel: 463-37392
Fax: 463-37293
E-Mail: ip_info@jura.tu-dresden.de
www.llm-ip.de

Fundraising – aber wie?



»Hochschulfundraising – wie es an der TU München funktioniert – so lautete der Titel eines äußerst interessanten Vortrages von Professor Arnulf Melzer, Bevollmächtigter des Präsidenten für Fundraising an der TU München. Vor dem Hintergrund rückläufiger staatlicher Zuwendungen steht auch die TU Dresden vor neuen Herausforderungen und muss nach ungewöhnlichen Wegen zur Erschließung neuer Finanzquellen suchen. Der Vortrag von Professor Melzer gab dazu beste Anregungen. kl, Foto:AVMZ/Liebert

Ein herzliches »Welcome to our University«

Ausländische Studierende an der TU Dresden begrüßt

Am 31. März 2005 hatte das Akademische Auslandsamt alle neu immatrikulierten ausländischen Studierenden des Sommersemesters 2005 eingeladen. Zirka 170 Voll- und Teilzeitstudierende kamen in den geschichtsträchtigen Hörsaal SCH A251, der, gut gefüllt, noch weitere Gäste hatte: Neben einigen Vertretern der Fakultäten (z.B. SOKRATES/ERASMUS-Koordinatoren) war auch die Ausländerbeauftragte der Stadt Dresden, Frau Schieferdecker-Adolph, zur Begrüßung der Neuimmatrikulierten erschienen.

Nach einem herzlichen »Willkommen« in mehreren Sprachen (u.a. Chinesisch, Spanisch, Russisch, Englisch, Französisch) durch die zwei studentischen Moderatorinnen Jing Liu und Veselina Atanasova richtete der Ausländerbeauftragte der TU Dresden, Professor Bernd Bilitewski, seine Grußworte in Deutsch und Englisch an die Studierenden. Im Verlaufe des einstündigen Programms stellte Dr. Monika Diecke Struktur und Angebote des Akademischen Auslandsamtes vor, informierte Manuela Thomas über Sprachausbildung für Teil- und Vollzeitstudierende durch den Bereich Deutsch als Fremdsprache und gaben Stura, Link Partner Programm, ERASMUS-Initiative und AEGGE einen Einblick in ihre Aktivitäten. Zusätzliche Informationen rund ums Studieren und Leben in Dresden konnten die Neuimmatrikulierten an Informationsständen verschiedener Einrichtungen (z. B. Ausländerrat) vor dem Hörsaal bekommen.

Diese Einführungsveranstaltung bildet auch den Auftakt für das Propädeutikum, einem Betreuungsprojekt des Akademischen Auslandsamtes. Unmittelbar nach



Damit sie sich im gleichermaßen neuen wie komplizierten Mechanismus »Universität« zurechtfinden, erhielten die »Neuen« jede Menge Infos. Foto:AVMZ/Liebert

dieser Einführungsveranstaltung trafen sich die »Neuen« mit ihren Tutoren vor dem Hörsaal. Diese Tutoren studieren an der gleichen Fakultät aber bereits im höheren Fachsemester. Sie wurden durch eine Schulung des Akademischen Auslandsamtes auf ihre Betreuungsaufgaben vorbereitet. Pro Fakultät wurden entsprechend den zu erwartenden Studienanfängern ein bis zwei Tutoren eingestellt. Diese studentischen Tutoren führten am 31. März 2005 ab 11.30 Uhr die Neuimmatrikulierten über den Campus und in ihre Fakultät. Die drei größten Gruppen bildeten die Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften mit 35, die Fakultät Maschinenwesen mit 20 sowie die Fakultät Elektrotechnik- und Informationstechnik mit 17 Studierenden.

Neben einer grundlegenden Orientierung im TU-Gelände erhielten die Anfän-

ger während dieses Rundganges Kenntnisse über ihre Fakultät, lernten wichtige Ansprechpartner (z. B. Studienfachberater) kennen und bekamen Tipps und Hilfe für den Start des Fachstudiums. Inhalte der weiteren Treffen der Tutoriengruppen in den ersten drei Semesterwochen sind z. B. Ablauf/Planung des Universitätsstudiums, Durcharbeiten der Studien- und Prüfungsordnung, Lehr- und Prüfungsformen sowie Tipps aus der Studienpraxis. Weiterhin stehen die studentischen Tutoren des Propädeutikums für Fragen während des gesamten Semesters zur Verfügung und vermitteln auch an andere Hilfs- und Beratungsstellen weiter. Mittels dieser gezielten Betreuung »von Studenten für Studenten« soll der Start des Studiums an der TU Dresden erleichtert und die Gewissheit vermittelt werden, an unserer Universität willkommen zu sein. Katrin Bunge

Ihre Praxis für Physiotherapie
Krankengymnastik, manuelle Therapie
Massagen, manuelle Lymphdrainage
Fußreflexzonenmassage, Elektrotherapie
Cranio-Sacrale Therapie
A. Schubert, Lukasstraße 3, 01069 DD
Tel. 0351/4715697, Fax 0351/2641041

**Vereinigte
Lohnsteuerhilfe e.V.**
Lohnsteuerhilfsverein

Arbeitnehmer betreuen wir von A bis Z im Rahmen einer Mitgliedschaft bei der

Einkommensteuererklärung, wenn sie Einkünfte ausschließlich aus nichtselbstständiger Tätigkeit haben und Ihre Nebeneinkünfte aus Überschusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegrenze von insgesamt € 9.000 bzw. € 18.000 nicht übersteigen.

Beratungsstelle:
01069 Dresden, Wiener Platz 6
Telefon 470 66 70
Email: gabi.menz@vlh.de

Wir suchen noch haupt- und nebenberufliche
Beratungsstellenleiter/innen. Interessenten wenden
Sich bitte an: Gabi Menz unter Tel. 470 66 70

**Service
& TV**
Wohnraumstudios
4 Etagen
RADIO KÖRNER
www.radiokoerner.de
Körnerstr. 13, 01067 Dresden
Tel. (0351) 4 95 13 45

Konferenz am Monitor

Videokonferenzen sparen Zeit und Geld – und ein TU-Kompetenzzentrum hat das Know-how dazu

Seit dem Jahr 2002 gibt es an der TU Dresden ein Kompetenzzentrum für Videokonferenzdienste (VCC = Video Conference Competence Centre), das zum Universitätsrechenzentrum gehört und von Wolfgang Wunsch geleitet wird. UJ sprach mit ihm.

UJ: »Videokonferenzen im Wissenschaftsnetz« lautete das Thema eines Workshops, den das VCC am 7. April 2005 durchführte. Welche Resonanz hatte der Workshop und welche Themen wurden besprochen?

Wolfgang Wunsch: Am Workshop nahmen etwa 40 Teilnehmer teil. Zunächst ging es um Neuigkeiten seit unserem letzten Treffen vom Oktober 2004, dann berichtete Gisela Maiß vom Deutschen Forschungsnetz über Stand und nächste Vorhaben des Dienstes »DFNVideoConference«. Anschließend stellten mehrere Re-

ferenten neueste Hard- und Softwarelösungen vor.

Welche Neuigkeiten gibt es denn am VCC?

Wir, das sind eine Mitarbeiterin und zwei weitere Mitarbeiter, untersuchen als Einrichtung des Deutschen Forschungsnetzes aktuelle Hard- und Softwareentwicklungen auf dem Gebiet der Videokonferenzdienste. Hauptziel ist, die DFN-»Community«, also alle rund 430 am deutschen Wissenschaftsnetz angeschlossenen Hochschul- und Forschungseinrichtungen, bei der Einsatzplanung, der Installation und beim Betrieb von Videokonferenzdiensten zu unterstützen. Seit April vergangenen Jahres können wir an der TU Dresden Mehrpunktkonferenzen mit mehreren Teilnehmern an verschiedenen Standorten deutschland- und weltweit durchführen. Dieser so genannte Regeldienst ist prinzipiell mit jedem Rechner vom Campus aus mit entsprechender Hard- und Software bzw. mit jedem Videokonferenzsystem kostenfrei nutzbar.

Wie sieht diese Unterstützung aus?

Sie können einer unserer Seiten im Internet entnehmen, dass wir sehr ausgiebig Hard- und Software, die gegenwärtig auf dem Markt ist, testen und ausführlich bewerten. Die Berichte publizieren wir auch im Internet. Mit diesem umfassenden Wissen beraten und betreuen wir die Nutzer von Videokonferenzdiensten im Rahmen des Deutschen Forschungsnetzes und natürlich auch an der TUD.

Wie muss das ideale Videokonferenzsystem beschaffen sein?

Ideal wäre, wenn sich Videokonferenzsysteme standardisiert bedienen ließen. Momentan gibt es da noch gewisse Unterschiede und jeder Nutzer muss sich gewissermaßen erst in die Bedienung »einfuchsen«, auch wenn das nicht sonderlich schwer ist. Die Technik sollte sich also in-



Wolfgang Wunsch.



PC-Kamera, das so genannte Head-Set und entsprechende Software machen den PC videokonferenztauglich. Komfortabler tagt es sich mit Videokonferenzsystemen. Welche Hard- und Software sich eignet, weiß das VCC aus zahlreichen Tests. Fotos(2): UJ/Eckold

tuitiv bedienen lassen und zuverlässig funktionieren. Ganz so weit sind wir allerdings noch nicht. Gute Dienste leistet uns eine am VCC entwickelte Matrix, mit der wir anhand unserer Testergebnisse per PC überprüfen können, ob und wie Hardwarekomponenten verschiedener Hersteller zusammenpassen.

Im Willers-Bau A 217 steht auch ein eigener Video-Konferenzraum zur Verfügung. Wer kann den nutzen und wie erfolgt die Anmeldung?

Jeder Mitarbeiter der TUD kann den Video-Konferenzraum kostenfrei nutzen. Gewöhnlich ist er von 9 bis 16.30 Uhr verfügbar. Andere Zeiten sind nach Absprache möglich. Wir bieten auch an, Nutzer einzuweisen und bei Bedarf zu betreuen. Günstig ist es, wenn sich Erstnutzer vorher mit uns per E-Mail in Verbindung setzen. Die Anmeldung selbst erfolgt generell über ein Webformular.

Neben Seminaren, Vorlesungen und Workshops hatten wir hier auch schon eine Promotion, zu der ein Gutachter live aus

Brasilien zugeschaltet wurde, und eine deutsch-französische Diplomverteidigung, bei der sich der Diplomand selbst in Paris befand. Sie können sich vorstellen, was mittels Videokonferenz an Zeit und Reisekosten eingespart wurde.

Mit Wolfgang Wunsch sprach Karsten Eckold.

Informationen und Reservierung des Video-Konferenzraumes: <http://vcc.urz.tu-dresden.de/> E-Mail: vcc@tu-dresden.de

Ehrendoktor in Kanada



Professor Ingo Kolboom (l.) erhält vom Rektor der Université du Québec à Montréal, Roch Denis, die Insignien des Ehrendoktors. Foto: UQAM

In einer feierlichen akademischen Zeremonie erhielt Professor Ingo Kolboom vom Institut für Romanistik am 17. März 2005 in Montréal aus den Händen des Rektors der Université du Québec à Montréal (UQAM), Roch Denis, die Insignien des Ehrendoktors. In Anwesenheit aller Dekane der Universität und von 300 Gästen aus Wissenschaft, Kultur und Politik hielt der ehemalige Rektor der UQAM, Claude Corbo, die Laudatio, in der er die Verdienste von Professor Kolboom um die internationale Québec-Forschung sowie um die Beziehungen zwischen Deutschland und Québec würdigte. Als »Kind von Goethe und Auschwitz« habe Kolboom sich auch um ein besseres Verständnis für Deutschland und um die deutsch-französischen Beziehungen verdient gemacht und Québec in diese Bemühungen eingeschlossen. Kolboom erinnerte in seiner Dankesrede

darin, wie der Kontakt mit Frankreich und Québec ihm geholfen habe, seine deutsche Identität zu entwickeln. Seine Rede wurde in der Tageszeitung Le Devoir abgedruckt. Kolboom ist der erste Deutsche, der die Ehrendoktorwürde der zweitgrößten franko-kanadischen Universität erhielt.

Der Historiker und Romanist Professor Kolboom lehrt Frankreichstudien und Frankophonie an der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften, ist Assoziierter Professor am Historischen Institut der Université de Montréal (UdeM) und Mitglied des Deutsch-Französischen Kulturrats. Von 1999 bis 2004 war er Präsident der Internationalen Vereinigung für Québec-Studien (AIEQ), die mehr als 1000 Mitglieder zählt. An der TU Dresden leitet er das Centrum für franko-kanadische und franko-amerikanische Forschungen/Québec-Sachsen CIFRAQS. K. E.

Der Mittelstand muss umdenken

Die schwindenden Fachkräfte, das Defizit in der betrieblichen Erstausbildung, die Abwanderungstendenz und die Überalterung der Belegschaften zeichnen sich als deutliche Probleme für die Entwicklung der Wirtschaft ab.

Vor diesem Hintergrund sowie angesichts der geringen Zukunftsvorsorge der kleinen und mittelständischen Unternehmen in Sachen Erhalt und Entwicklung von Kompetenzen und des unbefriedigenden Standes des Einsatzes von Konzepten im Bereich des Wissensmanagements deutet sich für die Zukunft eine Wachstums- und Innovationschwäche für KMU an. Unternehmen, die sich heute noch sicher und erfolgreich wähnen, könnten bereits morgen vor dem wirtschaftlichen Aus stehen.

Im Rahmen des Workshops »Zwischen Arbeitsmarktflexibilisierung und Fachkräftemangel – Innovative Konzepte für KMU«, der unter der Leitung von Professorin Bärbel Bergmann (Professur für Methoden der Psychologie an der TU Dresden) am 29. April 2005 stattfindet, sollen diese Probleme inhaltlich eingegrenzt und zur Diskussion gestellt werden. Wege zur Lösung, die unter anderem in längerfristig bestehenden Kooperationsverbänden und Netzwerken zu finden sind, werden vorgestellt und zusammen mit KMU-Vertretern, Dienstleistern für Personal- und Organisationsentwicklung, Vertretern von Unternehmensverbänden und Gewerkschaften sowie der Politik diskutiert. Innovation und Qualifikation, die Si-

cherung von Arbeitsstellen und von Fachwissen stehen im Mittelpunkt. Der Workshop orientiert auf die Zielstellung der Standortsicherung und der Stärkung der Wirtschaft in der Region. Er möchte zu einem Erfahrungsaustausch anregen, der sich an folgenden Leitfragen orientiert: Welche Chancen und Wege bieten sich für KMU, auf verändernde wirtschaftliche Anforderungen zu reagieren und ihre Potenziale weiter auszubauen? Wie werden Erfolg versprechende Aktivitäten unterstützt? Welche Anforderungen bestehen in diesem Zusammenhang an die Unternehmensverbände, Gewerkschaften und die Politik?

<http://go.to/Kompetenzentwicklung>

Studententage mit »Newcomer-Contest«

14. Dresdner Studententage vom 20. April bis 12. Mai

Das bekannte studentische Kulturfestival »Die Dresdner Studententage« erlebt in diesem Jahr seine 14. Auflage. Vom 20. April bis 12. Mai 2005 können insgesamt 28 Veranstaltungen besucht werden.

Gemeinsam mit den Studentenclubs und künstlerischen Gruppen hat das Studentenwerk Dresden ein vielseitiges Programm mit traditionellen und neuen Veranstaltungen erarbeitet. Konzerte, Partys, Kabarett, Dixieland, Ausstellungen, Film, ein Fotowettbewerb, Frage-Runden, ein Talente-Contest und vieles mehr stehen auf dem Programm. Die bekanntesten und beliebtesten Veranstaltungen der Studententage wie die Dresdner Nachtwanderung »Das

Kneipenfestival der Studentenclubs«, Dixie auf dem Campus, die große Semestereröffnungsparty im Club Mensa, die Länderabende Bulgarien und Irland, der Bal Folk, der Fotowettbewerb und der Infotreff rund um Studium und Freizeit sind wieder im Programm enthalten.

Daneben gibt es eine neue Veranstaltung – das 1. UNI-AIR. In diesem Newcomer-Contest werden studentische Bands und Künstler auftreten und sich um den Förderpreis des Studentenwerks Dresden bewerben.

Im Rahmen der diesjährigen Studententage findet vom 1. bis 10. Mai eine Polnische Woche statt. Neben Mensen-Spezialitätentagen sind eine Internationale Party, eine Fotoausstellung im Hörsaalzentrum, eine Fragestunde zu Studium und Praktikum in Polen und ein Polnisch-Deutscher

Kurzfilmabend im Kino im Kasten geplant.

Beim »Kabarett im Hörsaal« ist in diesem Jahr der Kabarettist und Schauspieler Uwe Steimle mit seinem Programm »Uns fragt ja keener« zu Gast.

Im MENSATALK am 11. Mai stellt sich die neue Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Barbara Ludwig, den Fragen der Studierenden.

Die Eintrittspreise sind wie immer studentenfremdlich und liegen zwischen 0 und 7 Euro. Nichtstudenten sind als Gäste willkommen, zahlen aber höhere Preise.

Der Vorverkauf für die Veranstaltungen der Studententage hat bereits begonnen.

Ticket-Hotline: 0351 4697-50 Programm: www.studentenwerk-dresden.de

Größere Gebäude brauchen Sirenen

Feuerwehrrübung zeigt technische und menschliche Schwachstellen auf

Ein Löschzug der Berufsfeuerwehr Löbtau, eine Höhenrettungseinheit, der Umweltzug sowie die betriebliche Feuerwehr der TU Dresden beteiligten sich an einer Evakuierungsübung im Uni-Campus am 11. April 2005. Angenommen wurde der Brand einer Gasflasche in einer Versuchsanlage des Toepler-Baus, der es erforderte, das gesamte Gebäude zu evakuieren sowie zwei Personen aus dem Dachbereich zu retten. Während die Höhenrettung und auch die Brandbekämpfung weitgehend reibungslos verliefen – allerdings musste sich die Betriebsfeuerwehr erst wegen einer zugeparkten Straße den Weg über eine Wiese bahnen – erfolgte die Evakuierung der Mitarbeiter und Studenten schleppend. Selbst nach einer halben Stunde befanden sich noch Personen im Gebäude. Es ist zu hoffen, dass diese Tatsache nur dem Übungscharakter zuzuschreiben ist. Im Ernstfall hätte das fatale Folgen. Die immense Bedeutung des Zeitfaktors bei der Evakuierung war beispielsweise beim Brand in der August-Bebel-Straße 20 im November letzten Jahres sehr deutlich geworden, als der Gang nach kurzer Zeit so stark verraucht war, dass für einige die Flucht aus den Räumen nicht mehr möglich war.

Der Ausstattungsgrad der TU-Gebäude mit Alarmierungseinrichtungen ist sehr unterschiedlich. Der Toepler-Bau gehört zu den Gebäuden ohne Sirenen, d. h., man ist im Gefahrenfall vor allem darauf angewiesen, sich gegenseitig zu warnen. In größeren Gebäuden sei es auch unter Berücksichtigung



Während des Einsatzes wurden neben der Evakuierung der Brand einer Gasflasche in der Übungsanlage des Toepler-Baus sowie die Rettung zweier Personen aus dem Dachbereich (Foto) geübt. Foto: UJ/Eckold

sichtigung des Studienbetriebes nahezu unmöglich, auf diese Weise eine schnelle und vollständige Räumung zu gewährleisten, schätzte die Leiterin des Büros für Arbeitssicherheit ein. »Die Übung zeigt einmal mehr, dass alle größeren Uni-Gebäude mit Sirenen ausgestattet werden müssen«, machte Dr. Petra Schilling ihrem Unmut Luft.

Aus Sicht des Büros für Arbeitssicherheit ist es sehr wichtig, dass alle Mitarbeiter und Studenten regelmäßig und vor allem gebäudebezogen zum richtigen Verhalten im Brandfall unterwiesen werden. Zudem müssen sie sich selbst ausreichend informieren, unter anderem mit Hilfe der Flucht- und Rettungspläne sowie der Brandschutzordnung der TU. Jeder sollte

vorhandene Feuerlöscheinrichtungen kennen und wissen, dass Feuerwehr sowie Personen im Gebäude schnell zu alarmieren sind. Dr. Schilling weist nochmals darauf hin, dass nach der Alarmierung der Feuerwehr – über Handmelder, wenn vorhanden, oder 112 – immer auch die Leitzentrale der TUD unter 34515 zu verständigen ist.

Sicherheitshinweis für Dell-Nutzer

Die Firma Dell Corporation Limited informiert über eine freiwillige Rückrufaktion für bestimmte Netzteile (Auslieferungszeit zwischen September 1998 und Februar 2002), die mit einigen Notebooks der Serien Dell Latitude™, Dell Precision™ und Dell Inspiron™ ausgeliefert wurden. Diese Netzteile werden kostenlos von Dell ersetzt. Bei den betroffenen Netzteilen kann es zur Überhitzung kommen, die möglicherweise zu Bränden oder elektrischen Schlägen führt. Die Netzteile wurden mit folgenden Notebook-Modellen von Dell geliefert:

- Latitude CP, Cpi, CpiA, CPTC, CpiR, CPxH, CPTV, CS, CSx, CPxJ, CPTs, C500, C510, C600, C610, C800, C810, V700, C-Dock, C-Port
- Inspiron 2500, 2600, 3500, 3700, 3800, 4000, 4100, 4150, 5000, 5000e, 7500, 7550, 8000, 8100, Advanced Port Replicator, Docking-Station
- Precision M40.

Sigrid Flade, Zentrale Beschaffung

Der komplette Text ist einsehbar auf der Homepage der TU auf der Seite des Dezernates 1, SG 1.2, Gruppe 1.2.2. IT-Systeme

Stabilste Brücke gesucht

Wer baut aus Pappe, Packpapier oder Karton die stabilste Brücke? Diesen Preiswettbewerb veranstalten die TU-Bauingenieure zum Unitag am 30. April 2005 für Schüler. Das Material darf höchstens 1 mm dick sein und das Bauwerk muss 50 Zentimeter lichte Weite überspannen.

Näheres: www.tu-dresden.de/biw/news/2005/papier.htm

Weltoffene Studenten in der »Museumsstadt« Dresden

Aus dem Ausland an die TU Dresden – Teil IV



Dr. Martine Paquin-Lienig Foto: privat
Dr. Martine Paquin-Lienig stammt aus Quebec, Kanada. Die promovierte Soziologin lehrt als Gastwissenschaftlerin am Institut für Romanistik der TU Dresden. Zusammen mit ihrem Mann kam sie vor fünf Jahren nach Deutschland und vor drei Jahren in die sächsische Landeshauptstadt. Das Universitätsjournal sprach mit der Kanadierin über ihren ganz persönlichen und sehr differenzierten Blick auf das Leben und Lehren in Deutschland und speziell in Dresden.

UJ: Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?

Paquin-Lienig: Mein Mann ist Deutscher. Ich habe ihn in Kanada kennen gelernt. Wir haben beide studiert. Dann sind wir zusammen für fünf Jahre in die USA gegangen. Mein Mann ist Wissenschaftler. Er wollte gerne eine Professur in Deutschland bekommen und ich wollte Deutschland näher kennen lernen. Wir haben erst einmal zwei Jahre in Stuttgart gelebt, weil mein Mann in Reutlingen bei Bosch gearbeitet hat. Danach kamen wir nach Dresden.

Wenn Sie an die Studienbedingungen in Kanada denken. Was gefällt Ihnen hier besser und was gibt es zu kritisieren?

Hier ist es sehr viel anders. Die Studenten haben viel mehr Freiheiten. Bei uns müssen sie viele festgelegte Kurse besu-

chen. Hier entscheiden Studenten selbst, was und wie sie studieren wollen. Das ist für mich so, wie eine Universität sein sollte. Ich denke aber, dass es auch Nachteile gibt. Diese Freiheit ist zwar gut für den Intellekt. Ich habe aber das Gefühl, dass die Studenten am Ende des Studiums nicht die gleichen Kenntnisse haben. Ich sehe das in meinen Seminaren. Manche Studenten wissen viel und andere haben ein sehr niedriges Niveau. Das passiert in Kanada nicht. Die Studenten lernen, machen die Schritte zusammen. Am Ende wissen sie alle das Gleiche. Aber auch das bringt Probleme mit sich. Die Studenten kennen nur das, was die Professoren lehren. Außerdem finde ich gut, dass die Studenten hier für das Studium nichts bezahlen müssen. In Kanada ist Studieren sehr teuer. Viele Studenten müssen deshalb sehr viel arbeiten. Sie haben nicht genug Zeit zum Studieren. Aber auch dabei gibt es eine andere Seite. Wenn Studenten bezahlen müssen, bemühen sie sich sehr. Es kostet viel und dann wollen sie auch viel lernen. Die Studenten sind schneller mit dem Studium fertig.

Der Studienbetrieb in Nordamerika ist aber auch viel flexibler als in Deutschland.

Die Universitäten in Nordamerika folgen dem Rhythmus der Studenten. Hier ist es ein bisschen wie im 19. Jahrhundert. Ich finde die Atmosphäre sehr schön, aber es ist nicht immer praktisch. Aber für Leute, die Philosophie oder Literatur studieren, ist es in Nordamerika schwerer. Für diese Studien braucht man nicht so viele Grenzen, sondern mehr Freiheiten, denke ich.

Gibt es Unterschiede zwischen Ihrem Leben in Dresden und in Stuttgart?

Es war für mich in Stuttgart einfacher. Dort habe ich an der Volkshochschule Deutsch gelernt. Im Klassenzimmer waren

Leute aus aller Welt. In Dresden habe ich die Mittelstufe gemacht. Die Studenten kamen meistens aus Osteuropa. Ich habe die Mischung wie in Stuttgart nicht gefunden. Hier waren die Studenten sehr jung. Die meisten wollten studieren. In Stuttgart waren im Deutschkurs alle Altersklassen vertreten. Die Leute kamen aus der ganzen Welt. Einige hatten promoviert, andere konnten kaum schreiben. Das war für mich als Soziologin hoch interessant. Ich finde, dass die Beziehungen zu den Deutschen in Stuttgart einfacher waren als hier. Es war für mich leichter, Freunde zu finden. Ich habe das Gefühl, dass die Leute in Westdeutschland offener gegenüber Ausländern sind. Die Leute sind hier aber auch sehr nett zu mir und hilfsbereit. Aber wirklich feste Beziehungen zu knüpfen fällt mir schwer. Die meisten meiner Freunde hier sind Ausländer oder aber ich habe sie über Freunde meines Mannes kennen gelernt. Er hat hier in Dresden studiert.

Was gefällt Ihnen an Dresden?

Die Architektur gefällt mir sehr. Wenn ich Gäste aus Kanada habe, sind sie begeistert. Die Umgebung von Dresden ist auch sehr schön. Mir gefällt es, dass die Berge so nahe sind, besonders im Winter. Das Wetter gefällt mir nicht. Es regnet, es ist grau. Selbst nach fünf Jahren in Deutschland bin ich nicht darüber hinweg.

Kanada ist ein klassisches Einwanderungsland. Wie stark unterscheidet sich das Lebensgefühl hier im Vergleich zu Ihrem Heimatland für Sie?

In Kanada ist es normal, Leute, die nicht weiß sind, zu sehen. Hier ist das etwas Außergewöhnliches. Ich war mit meiner Tochter auf der Straße. Sie ist erst vier Jahre alt. Wir haben einen Mann mit schwarzer Hautfarbe gesehen. Sie hat gesagt »guck mal, Mama, der Mann ist ganz schwarz im Gesicht«. Das war das

erste Mal, dass meine Tochter einen schwarzen Mann gesehen hat. Ich war ein bisschen schockiert. Es ist nicht gut, dass sie keinen Kontakt mit der Welt hat. Ich habe das Gefühl, das ist so in Dresden. Es ist eine sehr »geschlossene« Stadt. Das hat auch Vorteile. Wir kennen unsere Nachbarn. Es ist wie eine kleine Gemeinschaft. Aber ich denke, es fehlt das Gefühl, dass Dresden zum Rest der Welt gehört. Wir fliegen oft in die USA oder nach Kanada. Dann habe ich jedes Mal das Gefühl, dass frische Luft zu mir kommt, wenn ich alle diese verschiedenen Leute sehe und das ganz normal ist. Wenn man in Kanada mit einem Akzent spricht, fragen die Leute sofort interessiert, woher man kommt. Wenn jemand aus einem anderen Land kommt, ist das hochinteressant. Hier haben mich die Leute das nie oder sehr selten gefragt.

Das ist etwas typisch Deutsches, glaube ich. Es gibt Berührungsängste, die Sorge, etwas falsch zu machen im Umgang mit Ausländern.

Das denke ich auch. Es gibt zwei Ängste. Zum einen die Angst davor, als rassistisch eingestuft zu werden und zum anderen Angst vor Ausländern. Ich denke, die Leute haben Angst, dass sie das, was ich sage, nicht gut verstehen. Sie haben keine solchen Erfahrungen. Es geht weniger um Rassismus. Wenn ich an alle Leute denke, die ich bisher getroffen habe, dann meine ich, dass die Deutschen weniger rassistisch sind. Aber aufgrund ihrer Ängste kann man ihre Handlungen falsch interpretieren. In Amerika ist es das Gegenteil. Man denkt, die Leute sind offen. Aber dort gibt es viel mehr und viel stärkere Konflikte zwischen den Gruppen als hier. Das ist meine Erfahrung.

Noch einmal zu Dresden. Eine Interviewpartnerin aus Vietnam meinte, dass

die Stadt verschlafen wirkt, sich nicht bewegt. Was denken Sie darüber?

Ich sage immer, Dresden ist eine Museumsstadt. Alles ist schön, alles ist perfekt. Es gibt die barocke Architektur. Aber das Leben ist nicht hier, es ist woanders. Dennoch hat Dresden viel zu geben. Meine Eltern kommen jedes Jahr. Sie finden Dresden schön und entdecken immer wieder etwas Neues. Wir wollen auch erst einmal nicht umziehen. Mein Mann und ich sind sehr froh hier.

Wie gefällt es Ihnen das Lebensgefühl an der TU Dresden? Gibt es Unterschiede zum »Rest« der sächsischen Landeshauptstadt?

Ja. Das ist eine sehr schöne kleine Welt. Die Kontakte zu den Kollegen, französischen und deutschen, sind sehr angenehm. Die Studenten sind weltoffener als in Nordamerika. Dort sind die Studenten sehr individualistisch. Sie arbeiten für sich, wollen schnell von der Uni weg und in ihrer eigenen kleinen Gesellschaft leben. Hier habe ich das Gefühl, dass die Studenten ein gutes Weltverständnis haben. In Kanada musste ich die Studenten immer auffordern, Zeitung zu lesen, sich zu informieren, was in der Welt passiert. Sie hatten kein Interesse dafür. Hier lerne ich viel durch die Studenten. Der Kontakt zu ihnen ist eine Bereicherung für mich.

Was stellen Sie sich für Ihre Zukunft vor?

Mein Mann und ich halten uns das offen. Wir wissen noch nicht, wie lange wir in Deutschland bleiben. Wir sind flexibel, die Kinder sind flexibel. Solange wir das Gefühl haben, dass es hier schöne Sachen zu entdecken gibt, bleiben wir. Wenn wir das Gefühl haben, dass wir alles gesehen haben, machen wir vielleicht noch einmal etwas anderes.

Mit Dr. Martine Paquin-Lienig sprach Dörte Grabbert.

Personalrat ist mit »im Boot«

Trotz vieler Unklarheiten steht fest: Keine Stiftung öffentlichen Rechts ohne Personalvertretung

In der vergangenen Ausgabe des Universitätsjournals legte der Kanzler der TU Dresden, Alfred Post, die Pläne zur Umwandlung der TUD in eine Stiftung öffentlichen Rechts dar. UJ sprach nun mit Dr. Michael Hochmuth, Vorsitzender des TUD-Personalrats.

UJ: Die TU Dresden ist auf dem Wege zu einer Stiftungsuniversität – welche Rechte und Pflichten hat der Personalrat auf dem Wege dahin?

Dr. Michael Hochmuth: Wir haben zunächst Anhörungsrechte, das heißt, wir müssen über alle Vorgänge, Termine, Entscheidungen und über einzelne Maßnahmen rechtzeitig vorher informiert werden. Inwieweit wir spezielle Beteiligungs- bzw. Mitspracherechte haben, ist uns gegenwärtig noch unklar. Dafür gibt es hier in Sachen noch keine Erfahrungsträger.

In unserer Arbeitsgruppe »Rechtsangelegenheiten«, wir haben leider keinen Juristen im Personalrat, ist man da aber



Dr. Michael Hochmuth, Vorsitzender des TU-Personalrats.

Foto: UJ/Eckold

schon heftig beim Recherchieren. Dazu gehört auch, dass wir uns zum Beispiel in Darmstadt kundig machen.

Wenn dann die TU Dresden eine Stiftung sein wird – gibt es dann noch einen Personalrat oder wird das dann ein Betriebsrat?

Laut Sächsischem Personalvertretungsgesetz wird es weiterhin einen Personalrat geben, denn die TU soll ja eine Stiftung öffentlichen Rechts werden.

Wird dann der Personalrat mit einem Sitz im Stiftungsrat vertreten sein, ähnlich wie Betriebsräte großer Unternehmen im jeweiligen Aufsichtsrat?

Nein. Im Stiftungsrat werden, soweit mir bekannt, keine TU-internen Vertreter sitzen.

Mit welchen sozialen Gefährdungen für die einzelnen Mitarbeiter – Ausgliederungen, Entlassungen, Gehaltssenkungen o.ä. – rechnen Sie im Zuge der Stiftungsrichtung und danach?

Das ist heute noch nicht voll abzusehen. Aber eins ist jetzt schon klar. Auf einer ersten Beratung zwischen Personalrat und dem TU-Kanzler Alfred Post am 5. April 2005 haben sich die Gesprächspartner da-

rauf geeinigt, dass es eine Art Besitzstandswahrung für Mitarbeiter geben wird, die zum Zeitpunkt der Errichtung der Stiftung einen Arbeitsvertrag als Arbeiter (MTL) oder Angestellter (BAT) an der TU Dresden haben. Beamte sind diesbezüglich sowieso anders zu betrachten, die werden voraussichtlich zur Stiftung abgestellt. Probleme erwarten wir aus jetziger Sicht bei der Tarifbindung. Tritt die Stiftung den Landestarifverträgen bei oder würde ein Haustarifvertrag abgeschlossen werden? Das ist jetzt noch nicht absehbar und würde natürlich von der Universitätsleitung bzw. vom Stiftungsrat beschlossen.

Wenn die Stiftung zum 1. Januar 2006 installiert und vorher noch vor der Sommerpause ein Gesetzentwurf im Landtag diskutiert werden soll – was haben Sie für einen Zeitplan?

Keinen, denn wir sind jederzeit ansprechbar und bereit, haben auch keine Semesterpause. Soweit es sich um beteiligungspflichtige Vorgänge handelt, werden wir sowieso laufend einbezogen sein. Natürlich können sich die Kolleginnen und Kollegen mit ihren Fragen und Problemen jederzeit an uns wenden.

Mit Dr. Michael Hochmuth sprach Mathias Bäuml.

Schluss mit dem Rauchen – jetzt!

Zigarettenrauchen ist immer weniger »in«. Raucherambulanz bietet Entwöhnprogramm an

Stand die Zigarette noch vor wenigen Jahren für Prestige, Erfolg, »Freiheit« und »Abenteuer«, ist das Image des Qualmens – trotz der millionenschweren Werbekampagnen der Tabakindustrie – mittlerweile zunehmend negativ gefärbt. Heute ist jedem klar, dass Rauchen nicht nur den Risikofaktor Nummer Eins für die Gesundheit darstellt, sondern auch enorme Belastungen für das Gesundheitssystem und die Volkswirtschaft verursacht. Jährlich sterben allein in Deutschland zirka 140 000 Menschen an den Folgen des Rauchens. Weltweit stirbt sogar alle sieben Sekunden ein Mensch an rauchbedingten Krankheiten! Das Inhalieren von Tabakrauch ist nach WHO-Angaben für die Mehrzahl der Fälle an Lungen- und Kehlkopfkrebs, für 80–90 Prozent der chronischen Atemwegserkrankungen und 25–43 Prozent aller Herzinfarkte und Schlaganfälle unmittelbar verantwortlich.

Das Rauchen wird deshalb heute international zunehmend bekämpft. In vielen Ländern werden in jüngster Zeit radikale Maßnahmen ergriffen, um die Raucherquote drastisch zu senken, so u. a. in Schweden, Großbritannien, Frankreich, Irland und Finnland. In den USA und in Italien wurde der Griff zum Glimmstängel in öffentlichen Gebäuden einschließlich Restaurants und Kneipen sogar gesetzlich untersagt. In Deutschland werden u. a. mit dem Verbot der Tabakwerbung und Änderung der Arbeitsstättenverordnung von 2003 die Anstrengungen ebenfalls verschärft, wenn auch noch lange nicht ausreichend. Immerhin ist die Raucherquote durch die letzte Tabaksteuererhöhung aktuell um 6 Prozent gefallen.

Aber reicht das? Umfragen beweisen: Nahezu 90 Prozent der Raucher wollen sich das Rauchen eigentlich abgewöhnen! Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA, 2001) ermittelte, dass jeder dritte Raucher in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens einmal versucht hat, wenigstens einen Tag lang aufzuhören und weitere 37 Prozent zumindest einen Rauchstopp ernsthaft in Erwägung zogen. Der eigene Entschluss ist

zwar eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Rauchstopp, jedoch reicht der Wille allein oftmals nicht aus. Wissenschaftliche Studien belegen, dass nur 2–3 Prozent der Aufhörwilligen es schaffen, ohne professionelle Hilfe das Rauchen aufzugeben und langfristig Nichtraucher zu bleiben.

Woran liegt das? Tabakrauchen ist nicht nur der wichtigste Risikofaktor für ernsthafte körperliche Krankheiten und vorzeitigen Tod, sondern auch die verbreitetste Suchterkrankung. Was viele nicht wissen: Das Nervengift Nikotin ist stärker suchterzeugend als Alkohol und sogar Kokain. Dennoch nehmen weniger als 5 Prozent aller entwöhnungsbereiten Raucher professionelle Tabakentwöhnungstherapien in Anspruch. Dies ist, wie wir aus Umfragen wissen, unter anderem auf fehlende Kenntnisse über derartige Angebote zurückzuführen.

Die Raucherambulanz Dresden (RAD) am Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie der TU Dresden bietet ab sofort ein professionelles, individuell abgestimmtes Intensivtraining zur Tabakentwöhnung unter der Leitung des Psychologen Priv.-Doz. Dr. Stephan Mühlig

an. Das Angebot richtet sich an alle jugendlichen und erwachsenen Raucher, die mit dem Rauchen aufhören wollen, es aber bisher noch nicht geschafft haben. Die RAD verwendet ein kombiniertes Entwöhnungsprogramm, das auf wissenschaftlich geprüften Entwöhnungstherapien basiert und im Wesentlichen aus Bausteinen zur systematischen Verhaltensänderung besteht. Es ist wissenschaftlich gut belegt, dass sich die Erfolgsrate bei langwierigen Rauchern durch eine Kombination von verhaltenstherapeutischen Strategien mit medikamentösen Verfahren zur Behandlung der Entzugssymptome (z. B. mit Nikotinersatzprodukten) noch deutlich steigern lässt. Deshalb werden in dem Programm auch die entsprechenden medikamentösen Unterstützungen berücksichtigt und in Absprache mit dem Hausarzt bei Bedarf eingesetzt.

Das Angebot wird zwar als Gruppentraining durchgeführt, das konkrete Vorgehen aber individuell auf die besonderen Bedingungen jedes Teilnehmers abgestimmt. Zu diesem Zweck findet eine ausführliche Vorbefragung aller Interessenten statt. In Gruppen von 8–12 Personen wird dann

der Tabakausstieg in insgesamt 10 Sitzungen à 90 Minuten gründlich vorbereitet und umgesetzt. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Vermittlung von Strategien zur langfristigen Beibehaltung der Tabakabstinenz und der Einübung von Maßnahmen zur Rückfallvorbeugung. Nach dem Kurs werden die Teilnehmer noch einige Monate lang telefonisch vom Team begleitet. Die Kursgebühr von 100 Euro wird mit 60–75 Prozent von den Krankenkassen erstattet.

➔ Kursanmeldungen nehmen wir telefonisch unter 0351 463-38574 oder per E-Mail (muehlig@psychologie.tu-dresden.de) entgegen. Außerhalb unserer Sprechzeiten können Sie Ihre Anfragen auch gern auf Band sprechen. Wir rufen Sie dann umgehend zurück oder schicken Ihnen die gewünschten Informationen zu. Die Kurse finden im wöchentlichen Rhythmus (z. Zt. montags 18.30 Uhr) in den Räumlichkeiten des Instituts für Klinische Psychologie und Psychotherapie der TU Dresden im »Falkenbrunnen« (Chemnitz Str. 46) statt.

Ausbau der deutsch-russischen Forschungspartnerschaft

Koop-Vertrag mit der TU St. Petersburg

Mit der Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages zwischen der TU Dresden und der TU St. Petersburg durch die Rektoren beider Einrichtungen erfolgte im Jahr 2004 die Aufnahme von weiteren Partnerschaftsbeziehungen verschiedener Fakultäten unserer Universität mit entsprechenden Instituten oder Lehrstühlen der St. Peterburger Universität auf den Gebieten von Forschung und Lehre. Auf der Grundlage dieses Vertrages arbeiten zukünftig das Institut für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik der TU Dresden und der Lehrstuhl für Optimierung Chemischer und Biotechnologischer Apparate der TU St. Petersburg gemeinsam an der Entwicklung neuartiger chemischer Reaktoren für umwelt-relevante Mehrphasenreaktionen zusammen.

In den Monaten Januar und Februar erfolgten bereits mit Unterstützung der Akademischen Auslandsämter beider Einrichtungen (Herr Eberhardt und Herr Sobolev) erste Kontaktreisen zum gegenseitigen Kennenlernen. In diesem Zusammenhang besuchte Professor R. Abiev von der TU St. Petersburg das Institut für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik und das Institut für Technische Chemie unserer Universität. Neben zahlreichen fachlichen Diskussionen in den Instituten begeisterte Herr Prof. Abiev mit einem Übersichtsvortrag zur Technischen Universität St. Petersburg die Dresdner Studenten des neuen Studienganges Chemie-Ingenieurwesen.

Persönlich hatte ich die Gelegenheit, bei einem zweiwöchigen Gastaufenthalt an der TU St. Petersburg meine eigenen Forschungsarbeiten und Zielstellung auf dem Gebiet neuartiger Reaktoren für Gas-Flüssig-Fest-Reaktionen vorzustellen. In der St. Peterburger Universität hielt ich einen

Übersichtsvortrag zu Studienmöglichkeiten in Dresden und einen speziellen Vortrag zu aktuellen Forschungsproblematiken auf dem Gebiet der Mehrphasenreaktionstechnik.

Viele Studenten aus unterschiedlichen Fachsemestern wie auch Mitarbeiter kamen als Zuhörer zu meinen beiden Vorträgen. Die russischen Fachkollegen hatten besonderes Interesse an dem experimentellen und theoretischen Leistungsstand unseres Institutes für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik.

Wie schon in Dresden zeigt sich auch bei den russischen Studenten im Anschluss an die Vorträge ein großes Interesse, etwa eine Diplom- oder sogar eine Promotionsaufgabe an der TU Dresden zu bearbeiten. Der Aufenthalt bot mir ebenfalls die Möglichkeit, die weltbekannte Erimitage, das neu fertiggestellte Bernsteinzimmer und das Russische Theater zu besuchen.

Tobias Bauer

HILLE Drucker & Verlag
1880-1880 - 221 Jahre

Telefon (03 51) 4 70 06 73 info@copycabana-dd.de
Telefax (03 51) 4 70 06 76 www.copycabana-dd.de
Mobil 01 80 6 10 19 31 www.hille1880.de

- Drucksachen und Kopien aller Art
- Bindungen (von Klammer- bis Hard-Cover-Bindung)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Prägen, Falzen, ...
- Kostenloser Hol- und Bringe-Service im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen

George-Bähr-Straße 18 (gegenüber Schumann-Bau), 01069 Dresden

Mit einer Anzeige im Universitätsjournal erreichen Sie Ihre Kunden!
Telefon: 0351 3179936

Tinten-Toner-Tankstation
Das Volk macht Druck.

Qualitätstinte für alle Druckertypen! Ihr Sofortservice!
Volltanken und Reinigen oder Nachfüllsets.
Drucken Sie mit uns billig und gut! www.tttankstation.com

AB 5,- EUR

Kein »normaler« Segelfliegerverein

Akademische Fliegergruppe der TU verbindet Studium mit Spaß und Freizeit

»Das Flugwesen, es entwickelt sich!« – diese fundamentale Weisheit dürfte nicht erst seit Michail Sostschenkos Schmunzettel »Die Kuh im Propeller« bekannt sein. Schließlich meinte schon Antoine de Saint-Exupéry, »Das Flugzeug ist wohl eine Maschine, indes Welch ein unendlich fein empfindendes Gerät! Ihm verdanken wir die Entdeckung des wahren Gesichts unserer Erde!«, und dass »über den Wolken« die Freiheit wohl grenzenlos sei, trälern auch schon Generationen mit mehr oder weniger Flugangst.

Weitaus weniger bekannt ist indessen wohl die Tatsache, dass sich an der TU Dresden eine Gruppe von jungen Leuten, Studenten, Absolventen und anderen »Flugverrückten« ums Flugwesen verdient macht und das weit über Studium und Beruf hinaus. Zusammengefunden haben sich die Flugjünger in der Akademischen Fliegergruppe der TU, kurz Akaflieg genannt. Die im April 1998 gegründete Akaflieg Dresden ist die erste Gruppe ihrer Art in den neuen Bundesländern. Doch beim Blättern im Geschichtsbuch stößt man bereits im Jahr 1922 auf eine Akaflieg, die von vier Studenten an der Technischen Hochschule zu Dresden gegründet wurde. Die machte sich mit flugtechnischen Forschungen und Entwicklungen von mehreren Fluggeräten verdient, bis sie 1935 abrupt aufgelöst wurde und der Deutsche Luftsportverband sämtliche ihrer Flugzeuge übernahm.

Nun wollen die Dresdner Akaflieger an die guten Traditionen anknüpfen. Der vor sieben Jahren (wieder) gegründete, inzwischen eingetragene Verein hat sich aus den Kinderschuhen gemauert, ist anerkanntes

Mitglied in der Idaflieg, dem Zusammenschluss von zehn wissenschaftlich arbeitenden Akafliegs an deutschen Hochschulen. Dennoch wird es wohl noch eine Weile dauern, bis die Dresdner mit den etablierten Fliegergruppen mithalten können. »Da seit einigen Jahrzehnten an der TU Dresden keine Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf dem Gebiet des Segelflugzeugbaus mehr geleistet wurde, mussten wir beim Aufbau unserer Akaflieg vom Punkt Null beginnen. Somit stand die wissenschaftliche Tätigkeit noch nicht im Vordergrund unserer Aktivitäten«, meint Robert Bube, der 2. Vorsitzende des Vereins. »Derzeit sind wir dabei, unseren kleinen Flugzeugpark langsam zu vergrößern und die neue Werkstatt in der Bergstraße 120 fertig einzurichten.«

Auch wenn das »Fröhliche Wörterbuch Segelfliegen« (Tomus-Verlag) die studentischen Flieger wie folgt charakterisiert: »Akaflieg (akafli): Segelflieger mit akademischem Anstrich, die sich ganz und gar nicht akademisch benehmen. Sie sind oft der wildeste Haufen am Flugplatz, haben jede Menge Flausen im Kopf und ständig Ebbe in der Kasse. Trotzdem bauen sie alle fünf Jahre ein revolutionär-neues Flugzeug, für das die Industrie das Dreifache an Zeit und das Hundertfache an Geld gebraucht hätte.« – die Dresdner Akaflieg nimmt ihre Vereinsarbeit ernst und wird auch ernst genommen. »Studenten forschen, bauen, fliegen ist der Leitsatz aller Akafliegs«, erklärt Robert Bube, »und mit diesem Ziel hat sich unser Verein gegründet. Auch wir wollen auf dem Gebiet des Segelflugs und der Luftfahrt allgemein forschen, unsere eigenen Segelflugzeugkonstruktionen bauen und natürlich fliegen. Eine Akaflieg ist also kein »normaler« Segelflugverein, sondern neben dem Spaß am Fliegen stellt auch die wissenschaftliche Arbeit einen Großteil der Aktivitäten



Für den Fotografen tragen sie das Objekt ihrer Begierde auch mal auf Händen: die Mitglieder der Akaflieg an der TU Dresden mit einem Segelflugzeug.
Foto:Archiv Garten

dar. Bei uns haben sich Studenten der Luft- und Raumfahrttechnik, aber auch aus anderen Fachrichtungen, zusammengefunden, um durch neue, innovative Ideen und viel Eigeninitiative der Forschung und Entwicklung von Luftfahrtgerät neue Impulse zu geben.«

Konkret sieht das Thema »Forschen« so aus, dass in den letzten Jahren zahlreiche Studien- und Diplomarbeiten zu flugtechnischen Themen entstanden, die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Institut für Luft- und Raumfahrttechnik ausgebaut wurde und auch eigene Projekte entwickelt werden. Dazu gehört die Flugmessenanlage FMA III PC, eine »Blackbox« zum Aufzeichnen aller Flugdaten und – die Krönung für jede Akaflieg – Konstruktion und Bau eines eigenen Doppelsitzer-Segelflugzeugs D-B 11, das 2008 zum Erstflug starten soll. Unter »Bauen« verstehen die Akaflieger in erster Linie die Wartung der Flugzeuge, die umfangreich

Arbeiten in der Werkstatt und auch die Weiterbildung der Mitglieder mit Besuchen von Lehrgängen und der Ausbildung z. B. zum Technik- oder Fallschirmwart.

Letztendlich soll natürlich auch der Spaß am Fliegen nicht zu kurz kommen. Dabei ist der Segelflug Schwerpunkt der Vereins-Aktivitäten. Derzeit stehen zwei doppelstellige Schulflugzeuge vom Typ »Bocian« und L-23 »Super Blanik«, eine LS1c sowie ein Einsitzer vom Typ »Pirat« zur Verfügung. Die Saison dauert von Ostern bis Oktober. Gestartet wird auf dem Flugplatz Schwarzheide/Schippkau, knapp 50 Kilometer von Dresden entfernt. Mit dem dort ansässigen Verein besteht eine gute Zusammenarbeit, gemeinsam werden der Flugbetrieb organisiert, die Infrastruktur genutzt und die Flugschüler ausgebildet. Auch an den Jahreshöhepunkten des AC Schwarzheide, u. a. dem Flugplatzfest am 21. und 22. Mai und dem Streckenfluglager vom 25. Juni bis 9. Juli, wird sich

die Akaflieg Dresden aktiv beteiligen.

Interessierte ambitionierte Neu-Akaflieger sind jederzeit willkommen, meint Robert Bube, der schon in seiner thüringischen Heimat aktiver Segelflieger war und nun neben dem Studium in Dresden sein Hobby fortsetzen kann. »Am 18. April will sich der Verein traditionell allen TU-Kommilitonen vorstellen. Hinter dem Hörsaalzentrum wird ein Segelflugzeug zu besichtigen sein und die Akaflieg-Mitglieder werden alle Fragen zum Verein beantworten. Wer sich uns anschließen möchte, muss nicht unbedingt Luft- und Raumfahrttechnik studieren. Wir könnten auch Vertreter der Geisteswissenschaften, beispielsweise Juristen oder Finanzexperten, im Verein gebrauchen. Natürlich sind auch weibliche Interessenten herzlich willkommen. Auf jeden Fall sollte jeder, der mitmachen möchte, großes Interesse, viel Engagement und Eigeninitiative mitbringen.«
Ekki Garten

Im Visier: Die verlorene Kunst des Heilens

Vom 16. bis 19. März 2005 fand in Dresden die 56. Jahrestagung des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin statt. Der letzte Tag des Kongresses unter dem Motto »Die verlorene Kunst des Heilens – verschiedene Perspektiven« war für die Öffentlichkeit geöffnet und fand reges Interesse. Wie Tagungsleiter Professor Dr. med. Peter Joraschky, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik des Universitätsklinikums Dresden, ausführte, habe man diesen, nach dem Buch des Kardiologen und Friedensnobelpreisträgers Bernard Lown benannten Titel bewusst gewählt, da es zu dieser Thematik viele Fragen, aber auch Antworten gebe. Er bemerkte in diesem Zusammenhang, dass einer Leipziger Studie zufolge psychotherapeutisch tätige Ärzte die zufriedenen Ärzte seien, obwohl sie im Verhältnis wirtschaftlich am schlechtesten dastünden.

Professor Jan Schulze, Präsident der Sächsischen Landesärztekammer, betonte, die ärztliche Kunst müsse wie ein Opal hoch gehalten werden, sonst erlösche sie.

Auch wenn wirtschaftliche Zwänge die Medizin gefährdeten, müsse gelten, was eine sibirische Ärztin einst zu Bernard Lown sagte: »Ein Patient sollte sich jedes Mal, wenn er einen Arzt gesehen hat, besser fühlen.« Der Arzt sollte Diener seiner Berufskunst sein, deshalb genieße er seit jeher in allen Gesellschaftsschichten ein großes Vertrauensverhältnis, das täglich neu erworben werden müsse.

Die Gesundheitsreformen haben die Patientenversorgung, das Arzt-Patienten-Verhältnis und das Arztbild in eine bedrohliche Situation gebracht: in den letzten Jahren gab es zwanzig kostendämpfende Gesetze und dieser Prozess setzt sich fort. Ökonomische Zwänge engen den Spielraum des Arztes ein und schreiben die Qualität des ärztlichen Handelns vor. Die zurzeit gängige

Gesundheitspolitik lässt den Patienten häufig außen vor. Prof. Schulze forderte, dass die Entscheidungsfreiheit von Patient und Arzt erhalten bleiben müsse. Kranke wollen nicht als Kunden, sondern als Menschen behandelt und nicht als ICD-Nummern oder DRG-Fälle abgearbeitet werden. Seiner Meinung nach sind individuelle Patientenbehandlung und Anwendung wissenschaftlicher Leitlinien keine Gegensätze. Jede Form von Medizin, die den Ärzten Vorschriften macht, müsse abgelehnt werden. Seit Hippokrates gilt die Maxime der Medizin: »Das Wohl des/der Kranken ist höchstes Gesetz«. Diese hohen Anforderungen stellen nach wie vor den Kern ärztlichen Handelns dar. Die Entwicklung einer Zwei-Klassen-Medizin in Deutschland müsse abgelehnt werden, es sei bekannt, dass sich nur Arme von Arztbesuchen abhalten ließen, Reiche dagegen nicht. Trotzdem sei das deutsche Gesundheitswesen nach wie vor eines der besten auf der Welt. Ärzte wissen, dass Reformen nötig waren und sind, aber sie wollen nicht auf den Begriff als Leistungserbringer reduziert werden. Ethische Fragen, ob zum Beispiel ein 80-Jähriger noch eine Nierentransplantation erhalten soll oder ob 70-Jährige auf eine neue Hüfte sparen müssten wie ein 17-Jähriger auf ein Moped, stellen eine Herausforderung für den ärztlichen Mythos dar. Um den Arzt autonome Entscheidungen treffen zu lassen, bedürfe es heute zusätzlicher Qualifikationen, die über den bisherigen ärztlichen Horizont hinausgingen wie Wissenschaftlichkeit, Managementqualitäten, Teamfähigkeit, Patientenorientierung und das ökonomische Gefühl der Solidargemeinschaft. Auch der Patient müsse eine stärkere Mitverantwortung übernehmen. Die meisten Patienten nehmen finanzielle Belastungen wie die Praxisgebühr klaglos an, sind durch belastendere Zuzahlungen für Medikamente, Hilfsmittel, Pfl-

geleistungen, Reha- und Krankenhausmaßnahmen hochgradig verunsichert, obwohl klar sei, dass das hohe Behandlungspotenzial sonst nicht haltbar ist. Für die Fortentwicklung des Gesundheitswesens in Deutschland müssten deshalb unter anderem die Prinzipien der Daseinsfürsorge, der Eigenverantwortung und des Wettbewerbs gelten. Das eingangs erwähnte Zitat, dass der Patient sich besser fühlen müsse, wenn er einen Arzt gesehen hat, müsse auf jeden Fall Gültigkeit behalten.

Dr. med. Maria Eberlein-Gonska, Pathologin und am Universitätsklinikum Dresden für das Qualitätsmanagement zuständig, erinnerte daran, dass die Qualitätssicherung im Krankenhaus an erster Stelle einen gesundheitlichen Nutzen haben müsse. Sie forderte, Qualitätsmanagement als Führungsstruktur gehöre in die frühe Berufsausbildung aller Berufsgruppen im Gesundheitswesen.

Die Dresdner Medizinstudenten Jurek Schultz und Jan Lange (beide 3. Studienjahr) sprachen darüber, wie sie gerade »die Kunst des Heilens« erlernen. Der Begriff Kunst in diesem Zusammenhang war ihnen zunächst befremdlich erschienen, da das Studium eher naturwissenschaftlich orientiert sei. Häufig werde von Ärzten ein Mangel an Zeit beklagt und die Zeit reiche nicht einmal zur Erhebung einer ordentlichen Anamnese. Es müsse jedoch klar werden, dass die Medizin nicht nur Naturwissenschaft, sondern auch Kunst am Menschen sei. In Dresden sei man mit dem Dresdner integrativen praxisorientierten Lernen (DIPOL) glücklicherweise in einer Vorreiterrolle. In Anamnesegruppen treffen sich ca. acht Studenten einmal wöchentlich für ca. zwei Stunden auf einer Station. Ein Mitglied der Gruppe führt ein Gespräch mit einem »echten Patienten«, anschließend finden ein Austausch innerhalb der Gruppe

sowie ein Patientengespräch statt. In den Anamnesegruppen lernen Studierende, wie man eine Beziehung zum Patienten knüpft, sie üben kommunikative Fähigkeiten und erweitern bzw. festigen klinische Kenntnisse. Außerdem ist günstig, dass mehrere Fachrichtungen integriert sind, die Arbeit im Team geübt und das Fundament für lebenslanges Lernen gelegt wird. Jurek Schultz und Jan Lange appellierten daran, das Medizinstudium überall dort praxisorientierter zu gestalten, wo dies noch nicht wie in Dresden der Fall sei.

Der Frankfurter Chirurg Bernd Hontschik sinnierte darüber, ob sich die verlorene Kunst des Heilens wieder finden lassen könne. Bernard Lown hatte einst auf die Frage, wann die Kunst des Heilens verloren gegangen sei, geantwortet: »Mit der Erfindung des Stethoskops«. So scheint es auch nur anfangs verwunderlich, dass sich ein Chirurg mit psychosomatischen Aspekten beschäftige. Die Chirurgie sei »ein höchst seltsames Fach«, definiere sich durch operatives Herangehen an ein Problem, tatsächlich liege die Hauptarbeit des Chirurgen jedoch darin, Operationen zu verhindern. Für ihn stelle sich die Forderung, die Psychosomatik wieder in alle klinischen Fächer einzubeziehen.

Innerhalb der von der Carus-Stiftung ermöglichten Carl Gustav Carus Lectures, die das Anliegen verfolgen, psychosomatische Aspekte zu integrieren, sprachen als Gäste Professor Otfried Höffe, Lehrstuhlinhaber Philosophie in Tübingen, und die Schriftstellerin Christa Wolf.

Professor Höffe widmete sich dem Thema »Maximal oder optimal? Zur Kunst des Unterlassens in der Hochleistungsmedizin« und gab Überlegungen wie die folgenden mit auf den Weg: »Mit dem Leben verhält es sich wie mit dem Geld – die meisten können nicht genug davon bekommen.« Es

zähle nicht der Wille des Arztes, sondern nur der Wille des Patienten, eine eigenmächtige Heilbehandlung bliebe dem Arzt verwehrt. Ethisches Handeln lerne man jedoch nicht in Seminaren, sondern von ärztlichen Vorbildern. Auch das Sterben müsse wieder gelernt werden, das heißt, die Endlichkeit des Lebens anzuerkennen.

Christa Wolf, am Vortag ihrer Lesung in Dresden 76 Jahre alt geworden, hatte sich für eine Collage aus verschiedenen Textabschnitten ihres 2002 erschienenen Buches »Leibhaftig« entschieden. Das Buch, das von der Struktur wie ein Krankenbericht anmutet, ist weit mehr, es bietet Anlass zu Überlegungen, wie sie auf der Tagung »Körper und Emotion« eine Rolle spielten. Es handelt von der schweren Erkrankung einer Person, deren Name nicht genannt wird, die teilweise als Ich-Person, teilweise in der dritten Person agiert und man ahnt autobiographische Bezüge zur Schriftstellerin. In einem früheren Gespräch sagte sie: »Man wird natürlich nach der Aussage im Buch suchen und sie auf der gesellschaftspolitischen Ebene zum Teil auch finden können. Was mich beschäftigt, ist folgender Punkt: das Gewebe eines Menschen. Woraus ein Mensch besteht. Das sind eigentlich nur Behelfsausdrücke: Körper, Seele, Geist. Wie die aufeinander einwirken und wie jeweils eines dieser Elemente dominiert. In dem Falle ist es ein körperlicher Zusammenbruch. Wie der kommt. Warum er gerade in dem Moment kommt. Diese Frage des Arztes: Warum ist Ihr Immunsystem so schwach? Die dann so eine zentrale Rolle im Buch spielt. Das beschäftigt mich.«

Die Lesung bildete den Abschluss der Tagung und fungierte so als Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Patient, der nicht nur in der Psychosomatischen Medizin ernst genommen werden möchte.

Dagmar Möbius

Dimensionen institutioneller Macht

Tagung des SFB »Institutionalität und Geschichtlichkeit«

Vom 10. bis 12. März 2005 fand im Kulturhaus Dresden die Tagung »Dimensionen institutioneller Macht« statt. Veranstaltet wurde sie vom Sonderforschungsbereich »Institutionalität und Geschichtlichkeit« (SFB 537) an der TU Dresden. Der SFB 537 ist der einzige geisteswissenschaftliche Sonderforschungsbereich an der TU und untersucht als internationaler Forschungsverbund aus 15 deutschen und italienischen Teilprojekten das »Institutionelle« von gesellschaftlichen Strukturen und Mechanismen.

Wie funktionieren also Institutionen? Wie entsteht und vergeht Macht, die von Institutionen ausgeübt wird? Auf der Tagung wurden die verschiedenen Dimensionen institutioneller Macht beleuchtet, die sich in Erinnerungskonstruktionen, in Ordnungsprogrammen wie Verfassungen, in politische oder künstlerische Repräsentation und in kulturelle Normierung von Macht auffächern lassen.

Die Dimensionen institutioneller Macht wurden auf der Tagung innerhalb von fünf Sektionen vorgestellt, die eine Annäherung an das Machtphänomen aus kultureller, historischer und gesellschaftlicher Sicht zum Ziel hatten.

In der ersten Tagungssektion, einer Kooperation der Altertumswissenschaft und der Mediävistik, an der auch italienische Wissenschaftler beteiligt sind, ging es um Macht und Tradition. Drei verschiedene traditionell bestimmte Gesellschaften wurden vorgestellt, die sich einerseits auf das »gute Alte« stützen und andererseits auf Neues zielende historische Strukturen aufweisen. Die Zeit des Kaisers Augustus, die des italienischen Geschlechts der Visconti und der Ming-Dynastie sind allesamt Epochen, in der Tradition benutzt wurde, um hinter ihrem Schleier Neues zu etablieren. Augustus, dem ersten Kaiser des römischen Reiches, gelang die Umwandlung der Republik in eine Monarchie, indem er ge-

schickt traditionelle Elemente zur Verdeckung der von ihm neu eingeführten Maßnahmen und Regeln integrierte. »Augustus schuf eine Komposition des Neuen aus Versatzstücken der Tradition«, sagte Martin Jehne, Professor für Alte Geschichte an der TU Dresden.

Zur Sektion »Macht und Ohnmacht« hatten sich Projekte der Sprachwissenschaft, Landesgeschichte und Frühneuzeit-Geschichte zusammengetan, um den Einfluss von standardisierten Handlungen auf die Herstellung dauerhafter Kommunikations- und Interaktionsordnungen vorzustellen. Dass ordnungsschaffende Regulierungen nicht nur Macht, sondern auch Ohnmacht bedeuten können, wurde zum Beispiel anhand von Institutionalisierungsprozessen einer Volkssprache gezeigt.

Die Sektion »Deutungsmacht versus Gestaltungsmacht«, in welcher die Ergebnisse zweier politikwissenschaftlicher Teilprojekte zur Rolle der Verfassungsgerichtsbarkeit und des Parlaments in Deutschland vorgestellt wurden, bildete durch einen Redebeitrag des Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Hans-Jürgen Papier, einen Höhepunkt der Tagung. Im Mittelpunkt der Sektion stand die Frage, warum die Deutschen der Institution des Bundesverfassungsgerichts mehr Vertrauen schenken als der Institution des Bundestages. Diese Differenz im Vertrauen und im Ansehen der beiden Institutionen haben Studien immer wieder bestätigt. So auch eine Studie des Sonderforschungsbereiches, deren Ergebnisse auf der Tagung vorgestellt wurden. Eine repräsentative Umfrage unter der deutschen Bevölkerung bestätigte einmal mehr das hohe Ansehen des Bundesverfassungsgerichts. Das Bundesverfassungsgericht steht zusammen mit der Polizei ganz vorn, während politische Institutionen wie Bundestag und Bundesregierung abgeschlagen auf hinteren Plätzen rangieren.

Das Besondere an der Studie des SFB: Sie konnte erstmals die Gründe für das hohe Renommee des Bundesverfassungsgerichts aufdecken. Die Differenz zwischen

dem Institutionenvertrauen des Bundestages und des Bundesverfassungsgerichtes ergibt sich demnach einerseits durch den überparteilichen, nichtpolitischen Charakter des Bundesverfassungsgerichts. Andererseits haben die Urteile des Bundesverfassungsgerichts eine schlichtende und Konsens stiftende Funktion. Zudem stützt sich das Vertrauen des Bundesverfassungsgerichts auf eine solidere Basis. Das Vertrauen in das oberste deutsche Gericht gründet sich auf dem grundsätzlichen Glauben an die Verfassungsprinzipien und die Rechtsstaatlichkeit unter der Bevölkerung. Dagegen stützt sich das Vertrauen in die Institution des Bundestags kaum auf Rechtsstaatlichkeit, sondern wird vielmehr von der aktuellen politischen und wirtschaftlichen Lage beeinflusst.

Nachdem die Studie vorgestellt wurde, erklärte Hans-Jürgen Papier das hohe Ansehen der ihm unterstehenden Institution aus seiner eigenen Sicht. »Es besteht eine Sehnsucht nach Unpolitischem im politischen System«, sagte der oberste Verfassungsrichter.

Außerdem sieht Papier den »Erfolg« des Bundesverfassungsgerichts in der Wahrnehmung ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit begründet. Die meisten der etwa 5000 pro Jahr eingereichten Verfassungsbeschwerden seien mit dem Grundgesetz vereinbar, also nicht konfliktträchtig und somit für die Medien uninteressant. »Für Medien ist nur eine schlechte Nachricht eine gute Nachricht«, erläuterte Papier. Da es selten Negativschlagzeilen über das Bundesverfassungsgericht gibt, wird die Institution positiv in der Öffentlichkeit wahrgenommen.

In der Sektion »Ontologie der Macht«, einer Kooperation aus einem theologischen und einem philosophischen Teilprojekt, wurde Macht innerhalb ihrer ontologischen Rahmenbedingungen betrachtet. Religiöse Symbolisierungen und die verschiedenen Kommunikationsmedien, durch welche im Rahmen einer Kultur physische wie symbolische Macht legitimiert und ausgeübt wird, standen dabei im Mittelpunkt.



Der Sitz des Bundesverfassungsgerichtes (BVG) in Karlsruhe. Das BVG genießt in der Öffentlichkeit ein hohes Ansehen – ein höheres als beispielsweise der Bundestag. Warum das so ist, wurde auf der Tagung »Dimensionen institutioneller Macht« diskutiert.

Foto: Stadt Karlsruhe

Mit der Sektion »Macht und Bild«, in der ein italienisches, ein soziologisches und ein architekturgeschichtliches Teilprojekt die Macht von Architektur und die Prinzipien von künstlerischer und architektonischer Vergegenständlichung von Herrschaft in verschiedenen Epochen zeigten, schloss die Tagung ab.

Die Tagung war ein Beweis für die erfolgreiche Arbeit des Sonderforschungsbereichs 537, der übrigens der einzige geisteswissenschaftliche Sonderforschungsbereich mit vollem Sitz in Sachsen ist.

Auch in dem jährlichen Gutachten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Förderung des SFB 537 zeigt sich sein Erfolg.

»Das Gutachten liest sich wie ein mittelalterliches Preislied«, sagte Dr. Reinhard Grunwald, Generalsekretär der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der neben dem Rektor der Technischen Universität, Professor Hermann Kokenge, und dem Sächsischen Justizminister, Geert W. Mackenroth, Grußworte auf der Tagung gesprochen hatte.

Daniela Fiedler

Nachruf für Förderer der Dresdner Verkehrswissenschaften

Professor Günter W. Tumm 66-jährig verstorben

Am 25. Februar 2005 verstarb im Alter von 66 Jahren Prof. Dr.-Ing. habil. Günter W. Tumm, langjähriger Vorsitzender des Vorstandes des Friedrich-List-Forums, Freundes- und Förderkreis der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«.

Professor Tumm studierte von 1957 bis 1963 an der TU Berlin Maschinenbau/Flugtechnik und war von 1963 bis 1965 NASA-Stipendiat an der Columbia University New York. Er promovierte 1966 zum Dr.-Ing. und habilitierte sich 1969.

In den Jahren 1970 bis 1973 arbeitete er als Senior Consultant und Team-Manager bei McKinsey & Co. Gleichzeitig übernahm er 1971 eine Professur für Systemtechnik an der TU Berlin. Von 1974 bis 1979 war er bei der Continental Gummiwerke AG als Bereichsleiter beschäftigt. Als Vorstandsmitglied gehörte er 1980 der Reederei DDG

»Hansa« und von 1981 bis 1989 der AEG Telefonen an, bis er 1990 zur Deutschen Post/Deutschen Post AG wechselte. Als Vorstandsmitglied wirkte er in diesem Unternehmen bis 2000. Seit 2000 war er Konzernbeauftragter der Deutschen Post AG/Deutsche Post World Net.

Günter W. Tumm war seit der politischen Wende im Osten Deutschlands den Verkehrswissenschaften in Dresden außerordentlich verbunden. Bereits in der Phase der Neuordnung der Hochschulen in Sachsen zu Beginn der neunziger Jahre bemühte er sich ausdrücklich um den Erhalt des verkehrswissenschaftlichen Potenzials in Dresden. Der in kürzester Zeit entstandene gute Kontakt zu den Verkehrswissenschaftlern führte zur engagierten Mitarbeit im Gründungsausschuss des Friedrich-List-Forums, welches sich im Oktober 1991 als Fürsprecher der Dresdner Verkehrswissenschaften konstituierte. Mit der Gründung des Friedrich-List-Forums (Förder- und Freundeskreis der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«) als eingetragener Verein im Jahre 1993 übernahm Prof. Tumm dessen Vorsitz. In dieser Eigenschaft mobilisierte er gemeinsam mit dem Vorstand des Friedrich-List-Forums namhafte Vertreter der deutschen Verkehrswirtschaft und -politik sowie von Verkehrsunternehmen zur Mitgliedschaft und aktiven Mitarbeit in diesem Gremium.

Die Vielfalt seines Wirkungsfeldes sowohl im Vorstand der Deutschen Post AG als auch im Friedrich-List-Forum war für die Fakultät Verkehrswissenschaften wie auch für die Fachschaft ein Gewinn. Der Grundstein der wissenschaftlichen Wirksamkeit und Ausstrahlungskraft des Friedrich-List-Forums wurde durch das 1996 erstmalig in Dresden veranstaltete »Dresdner Symposium zur Mobilität« gelegt. Die weiteren Symposien dieser Art, die sich auf hohem Niveau mit Mobilitätsfragen unterschiedlicher Betrachtungsweise beschäftigen, verdeutlichen die erfolgreichen Bemühungen von Professor Tumm, das Friedrich-List-Forum gemein-

sam mit dem Potenzial der Fakultät Verkehrswissenschaften (Wissenschaftler und Studenten) auch als Podium des wissenschaftlichen Meinungsaustausches im gesamteuropäischen Rahmen zu nutzen. Sowohl den Wissenschaftlern als auch der Studentenschaft der Fakultät Verkehrswissenschaften brachte diese immaterielle Unterstützung erheblichen Vorteil.

Dem Wirken von Professor Tumm ist es zu danken, dass seitens der im Friedrich-List-Forum vertretenen Unternehmen eine großzügige finanzielle Unterstützung gegeben wurde.

Er stellte sich mehrfach der Universitätsleitung als externer Berater zu Profilierungsfragen der verkehrswissenschaftlichen Fakultät zur Verfügung und hat auch auf diesem Wege sein breites Fachwissen als Praktiker und Förderer der Fakultät eingebracht.

Mit seinen Fachvorlesungen zu Spezialgebieten der Postlogistik und des -managements hat Professor Tumm das Lehrpro-

gramm der Studiengänge Verkehrsingenieurwesen und Verkehrswirtschaft erheblich bereichert.

Mit der Verleihung der Ehrenmedaille der TU Dresden wurden 2003 die Verdienste Prof. Tumms als Vorsitzender des Friedrich-List-Forums, als Berater und Referent gewürdigt.

Die Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List« trauert um einen verdienstvollen Fachmann, der sich um den Aufbau eines der weltweit modernsten Brieflogistik-Systeme ebenso verdient gemacht hat wie um die Förderung der Wiedervereinigung der Post in Deutschland. Besonders dankbar ist die Fakultät für die uneigennützigste Unterstützung, die Professor Tumm den Dresdner Verkehrswissenschaften nach der politischen Wende im Osten Deutschlands und als Vorstandsvorsitzender des Friedrich-List-Forums angedeihen ließ. Sie wird sein Andenken in Ehren bewahren.

Prof. Gerd-Axel Ahrens
Dekan

Weiterbildung zum Molekularbiologen

Die TÜV-Akademie Dresden bietet eine berufsbegleitende Weiterbildung zur »Fachkraft Molekularbiologie« an. Die zertifizierte Maßnahme ab 29. April 2005 besteht aus 100 Unterrichtseinheiten, die jeweils Freitagabend und Sonnabend stattfinden.

Näheres:
Tel: 0351 21859 oder
E-Mail: ta-dresden@de.tuv.com

AUGENOPTIKER
KUHN
Brillen + Kontaktlinsen

Münchner Str./Ecke Helmholtzstr. 2
01069 Dresden
Telefon: 0351 4710437

www.Augenoptiker-Kuhn.de

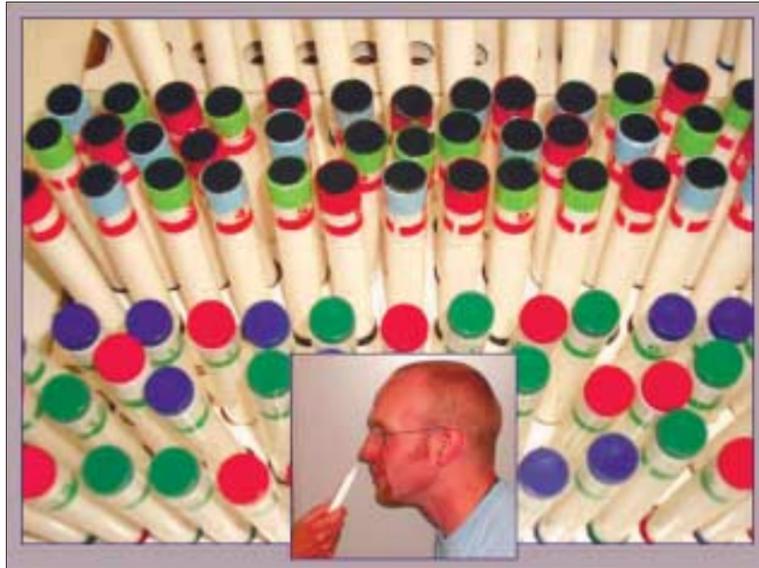
- ❖ Wissenschaftliche Satzmaterie
- ❖ Binden von Diplom- und Doktorarbeiten
- ❖ Geschäftspost aller Art, Lehrbriefe
- ❖ Zeitungen, Zeitschriften und vieles mehr

LDV Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH
Serbska čičernja
VERLAG - GRAFIKDESIGN - DRUCK
Töpferstraße 35 · 02625 Bautzen
Telefon: 0 35 91 / 37 37-0 · Telefax: 0 35 91 / 37 37 12
E-Mail: marketing@ldv-bautzen.de · Internet: www.ldv-bautzen.de

Das
DRUCKhaus
für
SIE

Riechen und Schmecken im Sinn

Medizinische Fakultät und Universitätsklinikum richten »Kompetenzzentrum Riechen und Schmecken« ein.



Riechstifte enthalten verschiedene Duftstoffe bzw. gleiche Duftstoffe unterschiedlicher Intensität. Mit ihnen wird das Riechvermögen der Patienten untersucht. Foto: HNO-KL

Die gesunde Ausbildung und Funktion unserer Sinne ist ein wichtiger Bestandteil, um mit der Umwelt zu kommunizieren. Doch die kompliziert aufgebauten und besonders während des Alterns anfälligen Strukturen verlieren bei vielen Menschen ihre Funktion, die die Freuden am Wahrnehmen der Außenwelt trüben können – vor allem beim Essen und Trinken. Jeder Kurzsichtige oder Schwerhörige weiß, an wen er sich wegen seiner gestörten Wahrnehmung wenden kann: Die entsprechende Palette der Augen- oder Ohrenerkrankungen beispielsweise ist breit, und therapeutische Möglichkeiten sind auch vielen Laien mehr oder weniger gut vertraut.

Doch was ist mit den weniger bekannten Störungen der chemischen Sinne, wie beispielsweise des Riechens oder Schmeckens? Wenigstens fünf Prozent der Bevölkerung leiden an einem Verlust des Riechens und Schmeckens. Im Alter jenseits des 50. Lebensjahres zeigt ein Viertel der Bevölkerung einen deutlichen Riechverlust. Das geht mit teilweise erheblichen Einbußen der Lebensqualität einher. Die Ursachen sind vielfältig, sie können durch hartnäckige virale Infektionen ausgelöst werden, durch Unfälle oder im Rahmen degenerativer Erkrankungen, wie zum Beispiel bei Morbus Parkinson entstehen. Bislang werden in Deutschland jedoch diese Sinnesverluste allenfalls als Begleitsymptome primärer Erkrankungen verstanden und dementsprechend oftmals unzureichend therapiert. Zentren, in denen etwas mehr als nur Schnupfen behandelt wird, gibt es in Europa kaum.

Dass die chemischen Sinne nicht beachtet wurden, lag zum großen Teil an der bislang fehlenden, seit einigen Jahren aber zunehmend verbesserten Standardisierung entsprechender Testverfahren. Bei der Chemosensorik gibt es aufgrund dieser Situation viele »weiße Flecken« auf der Karte. Die Bedeutung der chemischen Sinne ist der Allgemeinheit nicht zuletzt durch die Verleihung des diesjährigen Nobelpreises für Medizin deutlich gemacht worden.

Ausgehend von der Beobachtung, dass viele Menschen unter Riech- oder

Schmeckstörungen leiden, haben wir uns entschlossen, die an der Medizinischen Fakultät existierenden Aktivitäten stärker zu bündeln und die damit befassten Abteilungen zu einem engmaschigen Netzwerk zusammenzufassen.

Ein Ziel des an der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenkrankheiten (HNO) etablierten Kompetenzzentrums »Riechen und Schmecken« ist die interdisziplinäre Erforschung der chemischen Sinne hinsichtlich grundlegender und klinischer Fragestellungen. Die Gruppe setzt sich in ihrem Kern zusammen aus Forschern aus dem Gebiet der HNO-Heilkunde (Direktor: Dr. Thomas Zahnert), der Morphologie/Zellbiologie (Direktor: Professor Richard Funk), Neurologie (Direktor: Professor med. Heinz Reichmann) und Neuroradiologie (Leiter: Professor Rüdiger von Kummer). In dieser interdisziplinären Gruppe werden schwerpunktmäßige Forschungsarbeiten zu verschiedenen Fragestellungen (beispielsweise Aufbau und Funktionen der entsprechenden Organe, Riechfunktion bei neurodegenerativen Erkrankungen oder moderne diagnostische Methoden) durchgeführt. Letztlich ist das Ziel das Verfassen hochwertiger Publikationen und das Einwerben von Drittmitteln – eventuell bis hin zur Entwicklung einer finanziell selbst tragenden Einheit. Aus den beteiligten Instituten und Kliniken engagieren sich im Rahmen der Thematik »Riechen und Schmecken« vor allem Professor Thomas

Hummel, Professor Martin Witt, Dr. Antje Müller und Dr. Johannes Gerber.

Ein weiteres Hauptanliegen des Kompetenzzentrums »Riechen und Schmecken« ist es, Diagnostik und Therapie bei Störungen des Riech- und Schmeckvermögens bereitzustellen. Hierzu ist eine »Riech- und Schmeckprechstunde« eingerichtet, in der sich an zwei Tagen pro Woche Patienten vorstellen, die intensiv untersucht werden – pro Jahr etwa 600. Etwa die Hälfte der Patienten kommt aus dem Dresdner Einzugsgebiet, der Rest kommt aus anderen Teilen der Republik oder aus dem Ausland (unter anderem aus Spanien, Norwegen, Großbritannien Frankreich, Österreich, Schweiz, Italien, Türkei, Libanon oder den USA). Im Rahmen dieser Sprechstunde werden die Patienten modernsten diagnostischen Verfahren (beispielsweise den olfaktorisch evozierten Potenzialen oder die funktionelle Magnetresonanztomographie) unterzogen und die Riechstörungen dem Stand der Medizin entsprechend behandelt. Daneben werden neue therapeutische Herangehensweisen erprobt – häufig auch in Zusammenarbeit mit anderen weltweit spezialisierten Zentren.

Als dritte Hauptaufgabe des Kompetenzzentrums »Riechen und Schmecken« sind Serviceleistungen und Quervernetzung mit anderen an der TU Dresden angesiedelten klinischen oder klinisch-theoretischen Abteilungen sowie mit nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen zu sehen.

Die Gruppe trifft sich regelmäßig, um unter anderem eigene oder fremde wissenschaftliche Arbeiten zu diskutieren. Daneben organisiert sie gemeinsam Symposien und Kongresse. So gibt es seit 1998 eine unregelmäßige Vortragsreihe, in deren Rahmen namhafte Forscher auf dem Gebiet der Chemosensorik nach Dresden eingeladen werden. Daneben wurde 2003 erstmals eine »Summerschool Human Olfaction« veranstaltet, die sich insbesondere an jüngere Wissenschaftler oder Studierende aus aller Welt wendete. Die Summerschool wird in diesem August zum zweiten Mal angeboten.

Thomas Hummel

Fokus Forschung

Die Rubrik »Fokus Forschung« informiert regelmäßig über erfolgreich eingeworbene Forschungsprojekte von öffentlichen Zuwendungsgebern (BMBF, DFG, SMWK usw.). Neben den Projektleitern stellen wir die Forschungsthemen, den Geldgeber und das Drittmittelvolumen kurz vor. In der vorliegenden Ausgabe des UJ sind die der Verwaltung angezeigten und von den öffentlichen Zuwendungsgebern begutachteten und bestätigten Drittmittelprojekte für den Zeitraum Mitte März 2005 bis Ende März 2005 aufgeführt.

Verantwortlich für den Inhalt ist das Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer.

Prof. Weller, Institut für Baukonstruktion, DBU, Denkmal und Energie: Technologien und Systeminnovationen zur Energieversorgung und -einsparung bei Baudenkmalen, 226,4 TEuro, Laufzeit 01.01.2005 – 30.06.2007

Prof. Makeschin, Institut für Bodenkunde und Standortslehre, DFG, Mitarbeit in der Forschergruppe »Funktionalität in einem tropischen Bergregenwald Süd-Ecuadors« der Universität Göttingen, TP: Bodenatmung, mikrobielle Respiration und Mineralisation in Böden der montanen Regenwaldregion Süd-Ecuadors: Einfluss von Meereshöhe und Nutzung, 1 BAT-O IIA/halbe, 1 SHK + 21,5 TEuro Sachmittel für 2 Jahre

Prof. Worch, Institut für Werkstoffwissenschaft, DFG, Fortführung der Forschergruppe: Untersuchung der Wechselwirkungen an biologisierten Grenzschichten von Implantaten im Knochen, Teilprojekt I, 1 BAT-O IIA + 1 BAT-O VA/b für 12 Monate + 14,0 TEuro Sachmittel für 2 Jahre

Dr. Paul, Ökologische Station Neunzehnhain, DFG, Climate impacts on abiotic ecosystem structures and consequences for planktonic food webs: The Saldenbach Reservoir Story, 1 BAT-O IIA/halbe, 1 BAT-O VIB + 7,7 TEuro Sachmittel für 2 Jahre

Dr. Wieters, Institut für Werkstoffwissenschaft, DFG, Grundlegende Untersuchungen zum Sinterverhalten von Pulversystemen aus beschichteten Teilchen, 1 BAT-O IIA, 1 SHK + 10,5 TEuro Sachmittel für 2 Jahre

Prof. Möller, Institut für Statik und Dynamik der Tragwerke, DFG, Fortführung der Forschergruppe: Computergestützte Destruktion komplexer Tragwerke durch Sprengung (Ruhr-Universität Bochum), 1 BAT-O IIA, 2 SHK + 6,7 TEuro Sachmittel für 2 Jahre

Prof. Nagel, Institut für Hydrobiologie, Gesellschaft Deutscher Chemiker, Vorhaben zur Altstoffbeurteilung in internationaler und nationaler Kooperation, 1 BAT-O IB, 2 BAT-O IIA + 1 BAT-O VII/halbe, Laufzeit 01.01.2005 – 31.12.2005

Prof. Bornstein, Medizinische Klinik und Poliklinik III, DFG, Toll like Receptor System and Adrenal Stress Response, 1 BAT-O IIA + 30,0 TEuro Sachmittel für 2 Jahre

Prof. Bornstein und Dr. Ebrhart-Bornstein, Medizinische Klinik und Poliklinik III, Else-Kröner-Fresenius-Stiftung, Gewichtsverhalten und Steroidregulation beim metabolischen Syndrom, 110,0 TEuro für 2 Jahre

Prof. Hufenbach, Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik, 6. Rahmenprogramm der EU, Environmentally Friendly Aero Engine (VITAL), 941,0 TEuro, Laufzeit 01.01.2005 – 31.12.2008

Prof. Güntber, Institut für Oberflächen- und Fertigungsmesstechnik, Stiftung Industrieforschung, Werkzeug-Dotierung (innen und außen) mit Festschmierstoffen zur Produktivitätserhöhung bei der Bearbeitung von schwer zerspanbaren Werkstoffen durch Verminderung der Reibung an den Aktivflächen der Werkzeuge (Span-, Haupt- und Nebenfreifläche), 175,8 TEuro, Laufzeit 01.04.2005 – 31.03.2007

Prof. Härtig, Institut für Systemarchitektur, BMW, European Multilateral Secure Computing Base – EMSCB, 580,8 TEuro, Laufzeit 15.03.2005 – 14.03.2008

Prof. Hufenbach, Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik, BMW-PRO INNO, Entwicklung schneller flachgehender Frachtschiffe mit einem Hybridrumpf für die Oberelbe, 121,5 TEuro, Laufzeit 22.11.2004 – 30.04.2006

Prof. Majschak, Institut für Verarbeitungsmaschinen, Landmaschinen und Verarbeitungstechnik, BMBF, InnoZellMet, TP »Entwicklung von schnell bewegten Maschinenbauteilen aus Leichtbauwerkstoffen (Hohlkugelkomposite) für hohe dynamische Anforderungen«, 100,0 TEuro, Laufzeit 01.03.2005 – 29.02.2008

Prof. Häupl, Institut für Bauklimatik, EU, Protection of historical monuments: Indo-European exchange and knowledge transfer on required basics in building climatology (CLIMON), 490,0 TEuro, Laufzeit 2004 – 2006

Prof. Helbing, Institut Wirtschaft und Verkehr, 6. Rahmenprogramm der EU, Measuring and Modelling Complex Networks Across Domains, 233,8 TEuro, Laufzeit 01.02.2005 – 31.01.2008

Prof. Scheuch, Institut für Arbeits- und Sozialmedizin, Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, LANGE LEHREN - Gesundheit und Leistungsfähigkeit im Lehrerberuf erhalten und fördern, Mittelerrhöhung um 21,0 TEuro.

Intelligente Produktionsprozesse aus der Sicht von Theorie und Praxis

Kolloquium zur Automatisierung der Produktion

Am 18. März 2005 fand das Fachkolloquium »Intelligente Produktionsprozesse« der Professur Produktionsautomatisierung, Zerspan- und Abtragtechnik (PAZAT) in Dresden statt. Bei dem Informationsaustausch zwischen Industrie und Forschung wurden Entwicklungen und Lösungen für die praktische Anwendung von Werkzeugen der Informationsverarbeitung vorgestellt. Dabei standen verschiedene Innovationen auf dem Gebiet der Software in produktionsstechnischen Systemen im Mittelpunkt. Zu den Referenten gehörten neben der PAZAT das Institut für Maschinenelemente und -konstruktion (der Fakultät

Maschinenwesen) und das Fraunhofer IWU Chemnitz (Institut Werkzeugmaschinen und Umformtechnik). Informationen zu der praktischen Anwendung der vorgestellten Neuheiten wurden von den Softwareunternehmen EXAPT und Tecnomatix sowie die Firma SIEMENS geliefert.

Die vorgestellten technischen Neuerungen finden ihre Anwendung in der Fertigung von Turbinengehäusen, im Karosseriedesign und bei der Aufnahme von Objekten in digitale Modelle durch einen Scanvorgang. Erwähnenswert ist auch der Einsatz von Methoden zur digitalen Erfassung, Aufbereitung und Fertigung von Freiflächen in der Kunst und Kultur wie zum Beispiel bei dem räumlich gescannten Kopf des Dresdner Rathausmannes (vgl. Unijournal Nr. 5/2005).

Annechristin Stein

Baugeld
4%
Effekt, Jahreszins 4,10%

10 Jahre fest.

- Auszahlung: 100%
- Bis 60% des Beleihungswertes
- Darlehenshöhe mind. 60.000 EUR.
- In Verbindung mit einem Bausparvertrag BHW Dispo maxX.
Stand: 11.04.2005

Schöner wohnen – schnell und günstig:

BHW PrivatDarlehen Plus

Mit dem BHW PrivatDarlehen Plus profitieren Sie jetzt auch als Mieter von der einfachen und schnellen Finanzierung mit BHW – zur Realisierung Ihrer Wohnträume:

- unkomplizierte Darlehenszusage – einfach online
- geringe, monatliche Raten
- günstiges Bauspardarlehen zu 4,25%
- maximale staatliche Förderung

Jetzt anrufen:

BHW ServiceCenter
Christine Schmidt
Chemnitzer Straße 121
01187 Dresden
Telefon (03 51) 4 70 01 30
Mobil (01 72) 9 16 23 66

BHW ServiceCenter
René Braune
Bodenbacher Straße 52
01277 Dresden
Telefon (03 51) 2 50 96 20
Mobil (01 72) 4 30 61 76

BHW
Haus + Geld + Vorsorge

Sprechen Sie jetzt mit Ihrem BHW Berater!

»Girls day« an der Uni

Schülerinnen, die sich für Naturwissenschaften und Technik interessieren, sind am 28. April 2005 an der TU Dresden ganz besonders willkommen. Die Zentrale Studienberatung (ZSB) bietet im Rahmen des »Girls Days« ab 10 Uhr Vorträge, Gesprächsmöglichkeiten und einen Campusrundgang an. Das Programm findet im Veranstaltungsraum der ZSB im Georg-Schumann-Bau, Münchner Platz, Raum A3 statt.

Zentrale Studienberatung
Tel.: 463-36063

E-Mail: studienberatung@mailbox.tu-dresden.de

Technische Universität Dresden

Fakultät Maschinenwesen

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Institut für Energietechnik, Lehrstuhl für Kernenergietechnik, zum nächstmöglichen Zeitpunkt, befristet für 32 Monate, Beschäftigungsdauer gem. HRG i.d.J.g.F.

Doktorand/in (BAT-01a)

Aufgaben: Im Rahmen der Förderinitiative des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit „Kompetenzerhalt in der Kerntechnik“ soll eine verteilte nichtlineare Analyse des Stabilitätsverhaltens von Siedewasserreaktoren im Rahmen einer Promotion durchgeführt werden. Die Untersuchung des Zeitverhaltens dieser Reaktoren erfolgt sowohl mit Systemcodes als auch mit vereinfachten Modellen, deren Stabilitätsverhalten mit Methoden der nichtlinearen Dynamik untersucht wird. Die Interpretation der Lösungsmannigfaltigkeiten liefert einen wichtigen Beitrag zur Beurteilung der Sicherheitseigenschaften von Siedewasserreaktoren.

Voraussetzungen: wiss. HSA in Physik/Mathematik mit engem Bezug zu ingenieurtechnischen Fragestellungen, vertiefte mathematische Kenntnisse (Modellierung nichtlinearer Systeme, nichtlineare Dynamik), Programmiersprachen FORTRAN oder C, fundierte Kenntnisse in MATLAB, sehr gute Sprachkenntnisse Englisch.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte mit frankiertem Rückumschlag bis zum **17.05.2005** an:

TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Energietechnik,

Herrn Prof. Dr. Jürgen Knorr, 01062 Dresden oder per e-mail an: knorr@metrs1.mw.tu-dresden.de.

Institut für Fluidtechnik, Professur für Hydraulik/Pneumatik, zum nächstmöglichen Zeitpunkt, befristet bis 28.02.2006, Beschäftigungsdauer gem. HRG i.d.J.g.F.

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-01a)

(Schwerpunkt: Simulation CFD)

Aufgaben: Die Fluidtechnik ist ein schnell wachsendes, interessantes Fachgebiet des Maschinenbaus, in dem die Bundesrepublik Deutschland weltweit Technologieführer ist. Für die Weiterentwicklung von Bauteilen und Komponenten im Bereich pneumatischer und hydraulischer Antriebe, Steuerungen und Regelungen, wie zum Beispiel Ventilen und Pumpen, und deren bessere Anpassung an spezifischen Anwendungen gewinnt der Einsatz von Simulationsmethoden und insbesondere der numerischen Strömungsrechnung (CFD) zunehmend an Bedeutung.

Wichtige Entwicklungsziele sind die Erhöhung des Wirkungsgrads, die Minimierung des Verschleißes und die Verminderung der Geräuschentwicklung. Dafür sind detaillierte Kenntnisse der Strömungsvorgänge in den entsprechenden Bauteilen erforderlich. In vielen Fällen sind auch Wechselwirkungen zwischen der Strömung und dem Bauteil bzw. der Anlage zu beachten. Mit den steigenden Anforderungen an das dynamische Verhalten in der industriellen Praxis interessiert besonders die Analyse instationärer Vorgänge. Daraus resultiert eine Vielfalt anspruchsvoller und interessanter interdisziplinärer Forschungsaufgaben mit sehr hoher Praxisrelevanz. Es ist die Möglichkeit zur Einarbeitung und zur Promotion gegeben.

Voraussetzungen: wiss. HSA Maschinenbau mit der Note "gut" oder besser; gute Kenntnisse in den Grundlagenfächern des Ingenieurstudiums. Angesprochen sind insbesondere Hochschulabsolventen, die sich in ihrer Diplomarbeit mit experimentellen Untersuchungen oder der numerischen Simulation auf dem Gebiet der Strömungsmechanik beschäftigt haben. Wünschenswert sind Kenntnisse auf dem Gebiet der Strömungsmechanik.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen und frankiertem Rückumschlag bis zum **10.05.2005** an:

TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Fluidtechnik, Professur für Hydraulik/Pneumatik, Herrn Prof. Dr.-Ing. S. Helduser, 01062 Dresden.

Fakultät Bauingenieurwesen

Am **Institut für Baustoffe** ist zum **01.10.2006** die

W3-Professur für Baustoffe

(Nachfolge Prof. Dr.-Ing. H. Schorn)

wieder zu besetzen.

Der/Die Inhaber/in soll das Fach in der gesamten Breite (Baustoffe aller Art) in Forschung und Lehre vertreten. Eine Mitwirkung im Sonderforschungsbereich SFB 528 „Textile Bewehrungen zur bautechnischen Verstärkung und Instandsetzung“ ist gewünscht. Moderne experimentelle Ausstattung für die baustoffliche Analytik und die Gefügemorphologie sowie eine Prüfhalle zur Probenerstellung, Probenkonditionierung und mechanischen Prüfung sind vorhanden.

Vorausgesetzt werden fundierte Kenntnisse der baustoffchemischen, mineralogischen und physikalischen Grundlagen und Zusammenhänge, verbunden mit mehrjähriger einschlägiger Erfahrung in der baustofflichen Forschung, in forschungsnahen Tätigkeitsfeldern oder in der baustofflichen Praxis. Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet der Instandsetzung und Verstärkung von Bauteilen sowie der Schadensaufklärung und diesbezüglicher Analytik sind erwünscht.

Bewerber/Bewerberinnen müssen die Einstellungsvoraussetzungen gemäß § 40 Sächsisches Hochschulgesetz vom 11.6.1999 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **17.05.2005** an **TU Dresden,**

Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen, Herrn Prof. Dr.-Ing. R. Herz, M.S., 01062 Dresden.

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

003/2005

In der **Medizinischen Berufsschule** ist zum **nächstmöglichen Zeitpunkt**, für die Ausbildung von Gesundheits- und Krankenpfleger/innen sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/innen eine Stelle als

Lehrer/in für Pflegeberufe

zu besetzen.

Wir wünschen uns eine engagierte kompetente Persönlichkeit, die Erfahrung in der Lehrtätigkeit hat. Neben einer abgeschlossenen Ausbildung in der Kranken- bzw. Kinderkrankenpflege setzen wir ein abgeschlossenes pädagogisches Studium voraus.

Ihr Aufgabebereich umfasst neben der Unterrichtstätigkeit u.a. die Ausbildungsorganisation sowie die Betreuung der Auszubildenden während ihrer theoretischen und berufspraktischen Ausbildung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bei gleicher Eignung werden Bewerbungen Schwerbehinderter bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **30.04.2005** unter der Kennziffer 003/2005 an:

Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Medizinische Berufsschule, z. Hd. der Schulleiterin, Frau Dipl.-Med.-Päd. R. Eckermann, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

014/2005

In der **Klinik-Apotheke** des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden sind zum **nächstmöglichen Zeitpunkt** zwei Stellen als

Apotheker/in

für die Bereiche Unit-dose- und Labordiagnostika-Versorgung

in Teilzeitbeschäftigung mit 20 Stunden pro Woche, zunächst befristet für 2 Jahre, zu besetzen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfasst jeweils die stellvertretende Leitung der Abteilungen Unit-dose- bzw. Labordiagnostika-Versorgung und Stationsbegehungen nach § 14 ApoG und § 32 ApoBetrO. Weiterhin bringen Sie Ihr Wissen und Können in die jeweilige Abteilung ein und nehmen an den Rufbereitschaft der Apotheke teil. Sie sollten die Promotion auf klinisch-pharmazeutischem Gebiet anstreben.

Voraussetzungen: Studium der Pharmazie, Approbation als Apotheker/in. Sie besitzen gründliche und umfassende Kenntnisse in Pharmazie und Chemie, insbesondere medizinischer Chemie. Weiterhin sollten Kenntnisse auf den Gebieten der Pharmakologie und Pharmakokinetik sowie der Pharmakökonomie und Gesetzkunde für Pharmazeuten vorhanden sein. GMP- und EDV-Kenntnisse sind weitere wichtige Voraussetzungen.

Wenn Sie darüber hinaus über Organisationstalent und Durchsetzungsvermögen sowie Erfahrung in der Mitarbeiterführung verfügen und kommunikationsfähig sind, erwarten Sie interessante und gestaltungsfähige Aufgabengebiete.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **30.04.2005** unter der Kennziffer **014/2005** an:

Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Klinik-Apotheke, z.Hd. Herrn Dr. rer. nat. H. Knoth, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

Hilfe! – Ich werde gemobbt!?

Soziale Konflikte am Arbeitsplatz

Soziale Konflikte sind normaler Bestandteil jedes Arbeitslebens. Sie entstehen, wenn beteiligte Personen gegensätzliche Interessen, Ziele, Wünsche, Bedürfnisse, Ansprüche usw. haben und diese im Handeln verwirklichen wollen. Nicht alle Konflikte lassen sich lösen, aber einige lassen sich verhindern und manche erfolgreich klären. Beim Umgang mit Konflikten in der alltäglichen Praxis sind sowohl konstruktive als auch destruktive Vorgehensweisen zu beobachten.

Konstruktive Konfliktlösung beinhaltet eine faire Auseinandersetzung und eine einvernehmliche Lösung unter Wahrung des Betriebsfriedens. Wichtig ist die Art und Weise, wie mit Verschiedenheiten umgegangen wird. Die Fähigkeit, Konflikte selbstbewusst und erfolgreich zu regeln, kann erlernt werden. Der Ausgangspunkt für faire Lösungen besteht darin, den Konfliktgegenstand als

Problem zwischen den Personen oder Parteien zu verhandeln. Dabei ist es durchaus angemessen, auch klare, kritische und berechtigte Rückmeldungen zum jeweiligen Verhalten zu geben und zu bekommen.

Leider werden – z. T. mangels sozialer Kompetenzen, z. T. aus Unkenntnis der weitreichenden Folgen – Konflikte oftmals nicht in der Sache bearbeitet, sondern die jeweils andere Person wird als das Problem angesehen. Mehr oder weniger kleinlich und systematisch wird über einen längeren Zeitraum nach Fehlern gesucht, der Konfliktgegner mit verschiedenen Maßnahmen verunsichert und unter Druck gesetzt. Am Ende kommt es bei dieser Art »Konfliktlösung« für alle zu keinem befriedigenden Ergebnis, denn es werden Verhaltensweisen an den Tag gelegt, die alle Parteien grundsätzlich verurteilen, für die beide Seiten keine Verantwortung übernehmen und die schließlich zur Eskalation führen. Beiderseitige Hilfslosigkeit ist charakteristisch, denn ein sichtbarer Streitgrund, der vernünftig zu lösen wäre, ist nicht

oder nicht mehr erkennbar und alle Beteiligten lehnen eine rationale Auseinandersetzung ab und bestehen auf der in ihren Augen berechtigten emotionalen Position. Nichts geht mehr!

Um konstruktive Konfliktlösungen zu fördern und um zu verhindern, dass Betriebsfrieden und Leistungsfähigkeit empfindlich gestört werden, haben die Dienststellenleitung der TU Dresden und der Personalrat im Januar 2003 eine Dienstvereinbarung »Zum Umgang mit sozialen Konflikten am Arbeitsplatz« abgeschlossen. Darin sind u.a. auch konkrete Ansprechpartner für Betroffene benannt. Anliegen und Beschwerden, die in den vergangenen Jahren in den Sprechstunden des Personalrates zur Sprache kamen, verdeutlichen einen großen Informations- und Unterstützungsbedarf bzgl. des konstruktiven Umgangs mit Konflikten. So ist offenbar selbst Führungskräften unklar, wie nachhaltig sich aus destruktiv »gelösten« Konflikten entstehender Stress im Arbeitsalltag auswirkt. Immer mehr persönliche Kräfte

müssen aktiviert werden, um sich mit dem weiter bestehenden Konflikt zu beschäftigen, wohl gemerkt auf beiden Seiten! Die eigentlichen Aufgaben können nicht mehr erfolgreich gelöst werden, weil die Konfliktbeteiligten durch die sozialen Auseinandersetzungen sowohl emotional als auch zeitlich und im Handeln überfordert sind. Im Ergebnis zeigen sich auf der emotionalen Ebene z. B. Angst und Unsicherheit, auf der geistigen Ebene u. a. Verwirrung, Konzentrationsstörungen und Destruktivität im Denken sowie auf der Handlungsebene z. B. Koordinationsstörungen und eine größere Fehlerhäufigkeit. Damit wird deutlich, dass nicht nur der Betriebsfrieden gestört, sondern auch die Leistungsfähigkeit aller Konfliktbeteiligten mehr oder weniger stark beeinträchtigt ist.

Betroffene leiden oft unter psychischen und verschiedenen körperlichen Beschwerden. So sind Nervosität, Schlaf-, Konzentrations- und Gedächtnisstörungen, depressive Verstimmungen, Angstzustände, Alpträume,

quälende Erinnerungen, Reizbarkeit, Depression ebenso wie Kopfschmerzen, Herz-Kreislauf-Störungen oder Magen-Darm-Beschwerden keine Seltenheit.

Daher ist es für alle Beschäftigten sinnvoll, sich zum einen damit zu beschäftigen, wie man Konflikten vorbeugen kann und zum anderen damit, wie Konflikte konstruktiv gelöst werden. Das gilt insbesondere natürlich für Führungskräfte, die in der Fürsorgepflicht gegenüber ihren Untergebenen stehen. Neben dem Erwerb spezieller sozialer Kompetenzen in entsprechenden Kursen kann es gut sein, die Bedingungen am Arbeitsplatz zu überprüfen. Wo Informationen regelmäßig weitergegeben werden, Offenheit herrscht, Meinungen ausgetauscht werden, Vertrauen das Ziel ist, Rückmeldungen gegeben werden und für alle die gleichen Spielregeln gelten, gibt es von vornherein wenig Nährboden für Konflikte.

**Claudia König,
Michael Hochmuth
(Personalrat)**

Eine spezielle Brücke für Oschatz

Textilbewehrter Beton im Belastungstest

Am 12. April 2005 haben die Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer der TU Dresden mbH (GWT) und das Institut für Massivbau der TU Dresden die erste Brücke aus textilbewehrtem Beton im Dresdner Otto-Mohr-Laboratorium vorgestellt. Der Prototyp wurde von Wissenschaftlern der TU Dresden entwickelt und bereits allen statischen Messungen und bautechnischen Anforderungen unterzogen. Die Brücke mit einer Spannweite von 8,60 Metern soll in einem Jahr in Oschatz bei der Landesgartenschau 2006 als Weltneuheit erstmals für Fußgänger freigegeben werden. Ein abschließender Belastungstest am vergangenen Dienstag verlief zur großen Zufriedenheit von Prof. Curbach und seinen Mitarbeitern. Dabei konnte das zukunftsweisende Projekt nur durch eine Kooperation zwischen der TU Dresden, der GWT und dem Betonwerk Oschatz realisiert werden. Während die Mitarbeiter der TU Dresden an der Entwicklung und Planung der Brücke arbeiteten, wurden die Einzelteile im Betonwerk produziert. Die gewerbliche Plattform und der Vertrieb der neuen Technologie wird durch die GWT übernommen. Ein detaillierter Bericht folgt in der nächsten Ausgabe des Universitätsjournals. **Annechristin Stein**



Dirk Jesse, Professor Manfred Curbach und Silvio Weiland (von links nach rechts) nach dem erfolgreichen Belastungstest an dem Prototypen der Brücke aus textilbewehrtem Beton. In der Brücke sind die Mess- und Belastungsinstrumente noch aufgebaut. Über Stahlträger wurde der Druck von oben auf die Brücke ausgeübt und so eine große Menschenmasse simuliert. Foto: Ulrich van Stipriaan



Techniker Krankenkasse

Für Studierende

**Ihre Studenten-Geschäftsstelle:
George-Bähr-Straße 8
01069 Dresden**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch:

Mo	10.00 bis 16.00 Uhr
Di und Do	08.30 bis 18.00 Uhr
Mi	08.30 bis 16.00 Uhr
Fr	08.30 bis 13.00 Uhr

und nach Vereinbarung

Gut zu wissen
Unser kostenloser Service für Sie:

- Seminarraum „TK-Punkt“
- Vorträge – Präsentationen – Ausstellungen – Trainings
- Uni-Timer / Uni-Planner
- CD-ROM (TK diplom@ / TK Br@iny)
- Trainingsposter
- Audio-CD

Telefon:
03 51 / 4 77 38 -60, -70 oder -80

Telefon / Telefax:
03 51 / 4 72 44 10

Internet:
www.TK-online.de/dresden-campus

E-Mail:
info@TK-punkt.de



TK
Techniker Krankenkasse
Gesund in die Zukunft.

TU Big Band und MajEUR gemeinsam

Unter dem Titel »Big Band meets Classic&Pop« geben die TU Big Band und das Rotterdamer Studentenorchester MajEUR am Sonnabend, dem 23. April 2005 ein gemeinsames Konzert im Rahmen der 14. Dresdner Studententage.

Ein musikalischer Mix aus modernen, swingend bis poppigen und klassischen Stücken erwartet die Besucher 17 Uhr im Sparkassenhaus am Güntzplatz in Dresden. Dieses Konzert bildet den Abschluss eines einwöchigen Besuchs der niederländischen Musiker in Dresden. Während des Aufenthalts stehen gemeinsame Proben und Ausflüge auf dem Programm. Für das kommende Jahr ist ein Gegenbesuch der TU Big Band in Rotterdam geplant. MajEUR, dessen Name von »major« (englisch für »Dur«) und der Erasmus Universität Rotterdam herrührt, reist mit 20 Musikern an. Das 2001 gegründete Orchester wird unter ihrem Dirigenten Henk Buurman neben klassischen Werken hauptsächlich Themen aus Musical und Film zur Auf-führung bringen. Die TU Big Band gibt unter der Leitung von Bertram Liskowsky Titel aus dem Swing- und Dixie-Repertoire zum Besten. Das Dresdner Ensemble besteht aus etwa 30 Musikern an Holz-, Blechblas- und Schlaginstrumenten. Das Konzert wird ermöglicht durch Förderung der Ostsächsischen Sparkasse Dresden und des Dresdner Studentenwerks.

➔ Karten zu 5 Euro (3 Euro ermäßigt) sind an der Abendkasse erhältlich oder können unter 0351 4556511 reserviert werden.

Eine kleine Uni mit großem Jazzfest



Die Freiburger Jazztage – das deutschlandweit einzige universitäre Jazzfestival – stehen wieder vor der Tür. Auf dem Programm befinden sich wieder hochkarätige Stars und vielversprechende Youngster.

- Donnerstag, 21. 4., 19.30 Uhr; Nikolai-kirche Buttermarkt: Mittelsächsische Philharmonie & Maria Baptist Trio (D) – Mozart meets Jazz! Gemeinschaftsprojekt mit dem Mittelsächsischen Theater
- Freitag, 22. 4., 20 Uhr; Mittelsächsisches Theater; Buttermarkt: »The wrong object (B) – Zappa und Jazz – it smells funny!« Steve Swell Quartett (USA, D) – einer der herausragendsten amerikanischen Posaunisten mit seiner Band. Anschließend Foyerkonzert mit Triplex.
- Sonnabend, 23. 4., 17 Uhr; Stadt- und Bergbaumuseum; Untermarkt: Piano-Sonderkonzert: Alexis Pope (p, Jam)
- Sonnabend, 23. 4., 20 Uhr; Mittelsächsisches Theater; Buttermarkt: Uwe Oberg Quartett (D) – der Coltrane Sound in das Heute übersetzt! Peter Brötzmann Quartett (D, USA) – Eine der Ikonen des westdeutschen Jazz. Anschließend Foyerkonzert: TOP DOG BRASS BAND
- Sonntag, 24. 4., 17 Uhr; Petrikirche, Petriplatz: Madras special (I, D), Weltmusik mit dem Fokus auf Indien

➔ Programm und Kartenbestellung: IG-Jazz@gmx.de
www.tu-freiberg.de/~igjazz

Ladies Jazz-Nights im Uniklinikum

Elite der ostdeutschen Jazz-Sängerinnen in Dresden

Die am 13. April 2005 mit dem Konzert von Pascal von Wroblewski eröffnete Reihe »Jazz im Uniklinikum« präsentiert in dieser Saison ein außergewöhnliches Konzertprogramm. In der zweiten Jahreshälfte treten im Uniklinikum noch zwei weitere der profiliertesten Sängerinnen des ostdeutschen Jazz auf. Dann nämlich geben sich Uschi Brüning und Angelika Weiz im Hörsaal des Dekanatsgebäudes die Klinke in die Hand – für viele Jazzfreunde eine Erinnerung an alte Zeiten. Außerdem beteiligt sich das Klinikum auch 2005 am Dresdner Dixieland-Festival. Am 13. Mai gastieren die »umbrella jazzmen« aus Berlin, die ungarische »Benkö Dixieland Band« sowie die »Town Pipe Bigband« im Foyer des Medizinisch-Theoretischen Zentrums.

Die drei Sängerinnen setzen mit ihren Programmen ganz unterschiedliche Akzente. So kann das Publikum in den Konzerten die Verschmelzung von Jazz und Pop genauso erleben wie Jazz-Standards und im Dezember ein etwas anderes Weihnachtsprogramm. Initiator der Konzertreihe ist Steffen Kluge, Leiter des Bereichs Bau und Technik im Uniklinikum. Für das diesjährige Programm »Ladies Nights« tat er sich mit dem Dresdner Bassisten Tom Götzte zusammen. Durch gemeinsame Projekte ist der Musiker eng mit den Sängerinnen verbunden.

Die Reihe eröffnete am 13. April Pascal von Wroblewski mit ihrem neuen Quartett. Die für ihr abwechslungsreiches und breit gefächertes Repertoire bekannte Sängerin präsentierte ein außergewöhnliches Konzert, in dem Jazz und Pop verschmolzen. Zu hören waren Jazz-Standards ebenso wie die Neuinterpretation eines Stücks der isländischen Sängerin Björk und des Rockklassikers »Smoke On The Water«. Abgerundet wurde das Konzert mit Soullklassikern.

Mit Uschi Brüning kommt im September die Grand Dame des Jazz ins Uniklinikum. Seit ihrem Soul-Jazz-Aufbruch mit der Klaus Lenz Band in den 70er Jahren sammelte sie Erfahrungen in vielen Genres. Uschi Brüning verfügt damit über ein mit keiner anderen Sängerin vergleichbares Spektrum, das sie souverän zu präsentieren versteht. Mit ihrem langjährigen musikalischen Partner Ernst-Ludwig Petrowsky wird sie an diesem Abend vor allem die größten Klassiker des Jazz interpretieren.



Klasse Stimme, große Geste: Mit einem Konzert der Berliner Sängerin Pascal von Wroblewski (Jürgen Heckel, Gitarre; Peter Michailow, Schlagzeug; Tom Götzte, Bass, Bassgitarre) startete am 13. April die Reihe mit ostdeutschen Jazzsängerinnen. Foto: D. Flechtner

Im Dezember beschließt Angelika Weiz die Reihe »Ladies Nights«. Mit ihrer beeindruckenden Stimme machte sie bereits zu DDR-Zeiten schnell Karriere, die aber durch kulturpolitische Zensur Ende der achtziger Jahre jäh unterbrochen wurde. Nach der Wende setzte sie ihre künstlerische Laufbahn erfolgreich fort. Der Abend von Angelika Weiz steht unter dem Titel »Christmas Soul« – der vorweihnachtlichen Jahreszeit entsprechend sind sowohl Klassiker als auch hierzulande bekannte Weihnachtslieder im Stile von Gospel und Soul zu hören.

Dreimal Dixieland im Medizinisch-Theoretischen Zentrum

Auch in diesem Jahr bricht wieder Dixieland-Fieber im Universitätsklinikum aus. Dafür sorgen am 13. Mai die »umbrella jazzmen«. Die Berliner Band ist eine der traditionsreichsten Dixieland-Kapellen der Stadt und steht für einen eigenständigen und unverkennbaren Sound. Besondere Elemente sind die Rhythmusgruppe mit Sousaphon, Piano, Banjo und Schlagzeug

sowie die ausgefeilten Arrangements. Das Programm des Abends reicht vom Traditional Jazz bis zum Bebop. Aus Budapest kommt mit der »Benkö Dixieland Band« die erfolgreichste Jazz-Formation Ungarns nach Dresden. Seit vier Jahrzehnten gehören die sechs Musiker zu den besten Jazzbands in Europa. Die Begeisterung des Publikums lässt nicht nach: Bis zu 200 Konzerte gibt die Band in jedem Jahr.

H. O./M. B.

➔ Vorverkaufsstellen:
Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden
Tel.: 0351 458-3740, Fax: -5757
E-Mail: tanja.lommatszsch@uniklinikum-dresden.de
Konzertkasse im Florentinum, Ferdinandstraße 12, 01069 Dresden, Tel.: 0351 86660-0, Fax: -19,
E-Mail: bestellung@konzertkasse-dresden.de
Konzertkasse Schillergalerie, Loschwitzer Straße 52a, 01309 Dresden, Tel.: 0351 31587-0, Fax: -29, E-Mail: bestellung@konzertkasse-dresden.de

Alle Konzerte im Überblick:

13. April, (nach Redaktionsschluss):
Pascal von Wroblewski-Quartett:
Jürgen Heckel (Gitarre), Tom Götzte (Bass), Peter Michailow (drums).
Ort: Hörsaal des Dekanatsgebäudes, Fiedlerstraße.
13. Mai, 19 Uhr:
35. Dixielandfestival Dresden im Uniklinikum: »Benkö Dixieland Band«, »Umbrella Jazzman«, »Town Pipe Bigband«
Ort: Foyer des MTZ, Fiedlerstraße.
14. September, 20 Uhr:
Uschi Brüning und Band:
Ernst-Ludwig Petrowski (Saxophon), Tom Götzte (Bass), Detlef Bielke (Piano), Wolfgang »Zicke« Schneider (drums).
Ort: Hörsaal des Dekanatsgebäudes, Fiedlerstraße.
7. Dezember, 20 Uhr:
Angelika Weiz und Band:
Jens »Brügge« Bürger (Saxophon), Tom Götzte (Bass), Heiko Jung (drums).
Ort: Hörsaal des Dekanatsgebäudes, Fiedlerstraße.

Trainingslager und Goldsuche im Hohwald

Folkloretanzensemble »Thea Maass« der TU Dresden macht sich in Sebnitz bühnenfit

Wie in jedem Jahr nutzte das Folkloretanzensemble »Thea Maas« der TU Dresden die Ostertage nicht nur zum Feiern, sondern trainierte fleißig für Auftritte im Sommer. So verbrachten die 23 Tänzer und Tänzerinnen die Feiertage im Kinder- und Erholungszentrum in Sebnitz. Nach zahlreichen Trainingseinheiten erholten sich die Tanzbegeisterten schließlich am Sonntagmittag und machten einen Ausflug in den nahe gelegenen Hohwald. In diesem »Goldwald« konnten nicht nur die Kinder die Geschenke des Osterhasen bestaunen. Auch für die Erwachsenen waren wahre Schätze verborgen. In den Bächen des Waldes konnten sie mit eigenen Händen Gold waschen und wurden auch fündig.

Im Rahmen des Tourismusprojektes der Gemeinde Hohwald gibt es insgesamt drei naturgeologische Lehrpfade durch das Areal, wo man schon seit dem 17. Jahrhun-

dert Gold und Gesteine finden kann. Weitere sind in Planung. Diese sollen Interessierte u. a. zu unterschiedlichen Aussichtspunkten führen. Vorbei am Granitsteinbruch geht es zur traditionellen Steinbearbeitung und natürlich darf man das Mineralwaschfeld am Goldflüsschen nicht auslassen. Dietrich Thomschke hat als Naturschützer dieses Projekt zu seinem Hobby gemacht und erklärte dem Ensemble alles Wissenswerte. Neben den Goldschätzen kann man im Hohwald unter anderem Katzensgold, Safire, Quarz und Glimmer finden.

Da man unbearbeitetes Gold nur selten zwischen den Fingern hat, war dieser Ausflug für alle etwas Besonderes und sicher Unvergessliches. Mit einer munteren Kegelpartie rundeten die Tänzer den Ostersonntag ab und genossen das entspannte und gesellige Zusammensein. Denn am nächsten Tag wurde nochmals fleißig geprobt. Das alljährliche Trainingslager bedeutet für alle viel Aufwand. Doch die erfolgreichen Auftritte des Ensembles entschädigen die Mühe. Außerdem findet man in den vier gemeinsamen Tagen auch Zeit für Freundschaften und hat nicht nur beim



Eine willkommene Abwechslung zum Tanztraining bot Dietrich Thomschke (rechtes Bild), der zeigte, wie man Gold wäscht. Fotos: Jantzen



Training viel Spaß zusammen. Das Tanzensemble braucht jederzeit Verstärkung in seinen Reihen. Wer also Lust an deutscher Folklore und dem Tanzen überhaupt hat, ist herzlich eingeladen, beim Training vorbeizuschauen oder am Volkstanzkurs teilzunehmen.

Nora Jantzen

Folgende Auftritte sind in diesem Jahr geplant:
30. April, 12 Uhr,
Unitag, hinter dem HSZ
4. Mai, 17 Uhr, Mensa Reichenbachstr.
Gemeinsamer Auftritt mit dem polni-

schen Gastensemble
28. Mai, 17 Uhr, Schlossplatz
»Dresden singt und musiziert«
28. Mai
Weinfest in Weinböhla
25. Juni, ca. 16 Uhr,
Elbhauptfest, Bühne Bergpalais in Pillnitz

➔ Kontakt:
Gert Hölzel
Bayreuther Straße, Baracke 17
Tel.: 0351 463-35383, Fax: -37024
www.tu-te.de